

# Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Preis der siebengespaltenen Prtzeile 200 Reis

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger : Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 136, XVII. Jahrg.

Montag, den 16. Juni 1913

XVII. Jahrg, No. 136

## Ein ungerechter Angriff.

Gewisse Blätter der Bundeshauptstadt zeichnen sich neuerdings durch Angriffe auf São Paulo aus, die ganz offenbar politische Motive haben, auch wenn von der Politik gar nicht die Rede ist. Zu diesen Blättern gehören vor allem der „Correio da Manhã“, der sich früher im Lobe São Paulos nicht genug tun konnte, und die „Epoca“. Das letztgenannte Blatt stellt in einem Leitartikel Betrachtungen über die Ursachen des Rückganges der Kaffeepreise an und schließt mit einem heftigen Angriff auf die Paulistaner Kaffeepflanzer und auf die Kaffeewalorisation. Von den Fazendeiros heißt es, daß sie bis zu den Augen in den ungeheuren Reichtümern stecken, die ihnen die Valorisation gesichert habe, daß sie ihren Kaffee zu ungeheuren Preisen verkauften und sich der Politik, dem Luxus und der völligen Untätigkeit ergaben. Diese Schilderung steht einem Blatte, das ein religiös-monarchistisch-konservatives Programm entwickelt hat, ausgezeichnet an. Die „Epoca“ kann auf diese Weise den wüsten Hetzartikel sozialistischer Winkelblättchen über die deutschen „Agrarier“ erfolgreich Konkurrenz machen. Aber ganz abgesehen von dem rüden Ton ist die Behauptung auch völlig unzutreffend, wie jeder weiß, der die Paulistaner Kaffeepflanzer ein wenig kennt. Gewiß gibt es auch unter ihnen Faulenzer und Verschwender, und solche, die sich übermäßig mit Politik beschäftigen, genau so wie in jedem anderen Stande und wie in jedem anderen Lande. Aber sie bilden durchaus nicht die Mehrheit. Im Gegenteil: der Paulistaner hat nicht umsonst den Ruf, der aktivste Brasilianer zu sein, und nicht umsonst wird ihm nachgesagt, daß er nicht zum törichten Geldausgeben neige. Der hohe Stand der Landwirtschaft im Staate und der sehr bedeutende Betrag der Kapitalien, der Jahr für Jahr aus Pflanzerkreisen industriellen Unternehmungen zur Verfügung gestellt wird, beweist zur Genüge, daß die Nichtstuer und Verschwender dünn gesät sein müssen. Das war früher auch der „Epoca“ nicht unbekannt.

Die Valorisation wird folgendermaßen charakterisiert: „Auf diese Weise mußte die famose Valorisation enden und liquidiert werden, in dem auch das Land liquidiert wird, die Valorisation, die jene bereicherte, die sie erfanden, die sie organisierten, die sie hier und in Europa durchführten, die sie in jeder Weise ausbeuteten, die Valorisation, die notwendiger Weise das Land ruinieren mußte, indem sie die furchtbare Liga aller kommerziellen Kräfte der Welt gegen uns mobil machte, besonders in den Vereinigten Staaten, in England, in Frankreich und in Deutschland.“ Man kann über die theoretische Richtigkeit eines Unternehmens von der Art der Valorisationsaktion denken wie man will; wenn man nicht böswillig ist, muß man zugeben, daß sie praktisch durchaus erfolgreich war, so erfolgreich, daß Pernambuco für den Zucker, Pará für den Kautschuk ähnliche Versuche gemacht haben bezw. planen. Wenn jetzt die Kaffeepreise wieder sinken, so beweist das nichts gegen die Valorisation, aus dem einfachen Grunde, weil sie noch immer wesentlich höher sind als damals, als die Paulistaner Staatsregierung sich zum Eingreifen entschloß. Im Jahre 1909 und 1910 betrachtete man die gegenwärtig geltenden Preise als durchaus zufriedenstellend, und tatsächlich liefen sie dem Pflanze, der ordentlich wirtschaftete, einen guten Gewinn. Uns sind Fälle bekannt, wo schon 1909 der Gewinn 25 Prozent des investierten Kapitals betrug. Die Jahre 1911 und 1912 haben uns ein wenig verwöhnt, und mit den Kaffeepreisen sind auch die Löhne, die Ko-

sten der Lebenshaltung usw. gestiegen. Infolgedessen läßt heute derselbe Bruttogewinn nicht mehr dieselbe Verzinsung wie vor drei Jahren. Aber jeder Einsichtige wußte, daß ein Rückschlag kommen mußte, wie auch heute jedermann davon überzeugt ist, daß die Baisse, die nicht innerlich begründet, sondern durch ein Zusammentreffen zufälliger Umstände mit den Bestrebungen der Contremine entstanden ist, nicht anhalten kann.

Aus demselben Grunde sind auch die Angriffe unberechtigt, die in der „Tribuna“ von Santos versteckt und im „Diário Popular“ von São Paulo direkt gegen den Paulistaner Finanzsekretär Dr. Joaquim Miguel Martins Siqueira gerichtet werden. Die Blätter regen sich auf, daß die Staatsregierung noch nicht eingegriffen und den Markt durch Interventionenkäufe gestützt hat. Unseres Erachtens tut die Staatsregierung sehr wohl daran, nicht einzugreifen. Die Preise übersteigen, wie gesagt, noch ganz wesentlich das Niveau, das seinerzeit São Paulo zu dem Valorisationsunternehmen veranlaßte, und die letzten Jahre haben allen Kaffeepflanzern Gelegenheit gegeben, sich zu arrangieren. Wer diese Gelegenheit nicht benutzt hat, dem verdient nicht geholfen zu werden, denn dem ist einfach nicht zu helfen. Aber diese Leute bilden doch nur einen sehr geringen Prozentsatz des Pflanzersandes, wenn sie auch lauter schreien, als alle übrigen zusammen, und dadurch den Anschein erwecken, als ob sie den gesamten Stand repräsentierten. Die Mehrheit empfindet begreiflicher Weise die Baisse unangenehm — sofern sie überhaupt zu diesen Preisen verkauft —, aber sie wird dadurch nicht an den Rand des Abgrundes gebracht, wie die Schreier behaupten. Jeder Landwirt weiß, daß sein Produkt nicht immer denselben Preis haben kann, der Kaffeepflanzer so gut wie der Reisbauer oder wie der Schweinezüchter. Das ist ein Schicksal, das er mit dem Industriellen teilt. Wird aber jemand daran denken, vom Staate einen festen und hohen Reispreis oder Zuckerpreis oder Baumwollgewebe-Preis garantiert zu verlangen? Ganz gewiß nicht. Nur wenn die Produzenten aus Gründen, die beseitigt werden können, dem Ruin entgegengehen, nur dann kann man der Frage der Staatshilfe näher treten. In dieser Lage aber befinden sich die Paulistaner Kaffeepflanzer noch lange nicht. Es wäre also eine ungerechte Bevorzugung eines zwar für das Wirtschaftsleben des Staates São Paulo sehr wichtigen, aber doch nicht ausschließlich maßgebenden Standes, wenn die Staatsregierung unter den gegenwärtigen Umständen auf Kosten der Gesamtheit der Staatsbürger Interventionenkäufe am Kaffeemarkt vornehmen wollte. Sobald das mäßige Resultat der neuen Ernte mit aller Bestimmtheit zu erkennen sein wird, werden die Preise ganz von selbst wieder steigen.

## Aus aller Welt.

Herr Gädke verurteilt. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I hatte sich am 28. April der frühere Oberst und Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“ Gädke wegen Beleidigung der preussischen militärischen Ehrengerichte zu verantworten. Der Strafantrag war vom preussischen Kriegsminister gestellt worden wegen eines Artikels im „Kleinen Journal“, der die Überschrift trug: „Ein deutscher Thronfolger und die Ehrengerichte“. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 500 Mark, eventuell 50 Tage Haft und Publikation im „Kleinen Journal“ für den preussischen Kriegsminister. Das Urteil lautete auf 300 Mark Geld-

fest verschlossen zu sein, und ich durfte es nicht darauf ankommen lassen, etwa Lärm zu machen, denn allem Anschein nach lebte hier nur das gefährteste Gesindel. Mit einem gewagten Sprung saß ich auf dem Rand der Mauer, und ich konnte auf der anderen Seite die Straße erkennen.

Ein Schrei traf mein Ohr. Gisa schien ihn ausgestoßen zu haben und wahrscheinlich hatte sie gerade jetzt meine Flucht bemerkt. Ohne den Kopf zu wenden, ließ ich mich auf die Straße hinunterfallen und stürzte davon. Es war noch nicht so spät, wie ich vermutete, und ich fand sogar noch einige Geschäftsläden offen, nachdem ich eine Straße gekreuzt hatte. Erst jetzt machte ich Halt und suchte zu überlegen, was nun geschehen konnte.

Der Anzug, welchen ich trug, schützte mich einigermaßen vor Kälte. Ich bemerkte jetzt, daß man mir sogar einen dunklen Ueberrock umgeworfen und einen weichen Filzhut auf den Kopf gedrückt hatte. Meine Hände suchten in den Taschen und seltsamerweise fand sich darin eine kleine, seidengestrickte Geldbörse, in welcher etwa 20 Franks steckten. Woher dieses Geld und der Anzug kam, darüber konnte ich nicht lange nachforschen. Fürs erste wollte ich mir eine Waffe verschaffen, und es glückte mir auch vor Schluß eines Ladens den Kauf zu bewerkstelligen. Ich wurde nun nach und nach ruhiger und sagte mir, daß ich nach meiner Villa eilen müsse, um dort das gefährliche Papier zu holen. Wenn es anging, so wollte ich nicht einmal meinen alten Diener François wecken, sondern von Paris abreisen, um einige Tage in der Verborgenheit zu leben. Ich gebrauchte die Vorsicht, eine ziemlich späte Stunde abzuwarten, um dann erst auf einem mir bekannten Weg in den Park meiner Villa zu schlüpfen. Als ich mich dem Hause näherte, glaubte ich Licht zu bemerken und zwar in meinem Schlafgemache. Es war nur ein dünner Streifen, der durch die zugezogenen Vorhänge brach. Das fiel mir auf und mahnte mich zu doppelter Vorsicht. Das erste war, daß ich an Diebe und Einbrecher dachte, welche die Verwirrung benutzten, um einen Raub auszuführen. Ganz mechanisch machte ich meine Waffe zurecht und näherte mich den Fenstern. Das Licht verlöschte

straft, eventuell 30 Tage Haft und Zuerkennung der Publikationsbefugnis im „Kleinen Journal“ für den Kriegsminister. In der Begründung wurde dem Angeklagten der Schutz des § 193 des Str.-G.-B. zugebilligt zugleich aber ausgesprochen, daß die beleidigende Form des Artikels nicht straflos bleiben könne. Als straferschwerend wurde die Intelligenz des Angeklagten, als strafmildernd betrachtet, daß er einschlägig noch nicht vorbestraft ist und er bei der Abfassung des fraglichen Artikels von der subjektiven Ueberzeugung durchdrungen war, daß die Institution der Ehrengerichte tatsächlich schlecht sei.

Absturz von zweibayerischen Fliegeroffizieren. Auf dem Flugplatz Schleißheim bei München sind die beiden Fliegeroffiziere, Oberleutnant von Gernersheim vom 5. Inf.-Regiment in Bamberg und Leutnant Schiemerer vom 11. Inf.-Regiment in Regensburg bei einer Gleitfluglandung mit ihrem Ottopflugzeuge verunglückt. Beide wurden bewußtlos in das Garnisonlazarett gebracht, wo Leutnant Schiemerer das Bewußtsein wiedererlangt hat. Oberleutnant v. Gernersheim ist am 29. April seinen Verletzungen erlegen.

Ein teurer Besuch bei den Apachen. Oft genug ist schon von der berühmten Pariser „Großfürstenrunde“ erzählt worden von jenem Rundgang durch die Apachenkneipen und Verbrecherlokale, die ein russischer Großfürst in Begleitung von Beamten unternahm, die das Treiben und die Schlupfhöhlen der Apachen kennen. Eine Zeitlang waren solche nächtliche Exkursionen in die Verbrecherwelt sogar eine Mode, bis die schlimmen Erfahrungen, die die Neugierige bei solchen Gelegenheiten bisweilen machen mußten, sich häuften. Ein neues Beispiel für die Gefährlichkeit solcher Ausflüge liefern jetzt die Erfahrungen eines jungen reichen, aber auch offenbar sehr naiven Herrn, der kürzlich in Begleitung eines Beamten zusammen mit zwei abenteuerlichen Damen eine Apachenkneipe in der Nähe der Halles aufsuchte. Der Jüngling hatte sich zu dieser Nahtfahrt mit einer nur allzu gutgespickten Briettasche ausgerüstet. Man stieg also in jene Kellerkneipe hinab; die Ankunft der eleganten Gesellschaft erzeugte unter den wüsten Gästen des Lokales nicht wenig Verwunderung. Einer der Kerle stand sofort auf und trat auf den jungen Mann zu und fragte ihn herausfordernd, was er zum Besten gäbe. Eine Runde Champagner wurde bestellt. Als der Augenblick des Bezahle kam, war der Jüngling töricht genug, dem Wirt eine Tausendfranksnote zu reichen. Er steckte das Wechselgeld ein und wollte das Lokal verlassen, als ihm einer der Apachen höhnisch einen Rippenstoß gab: „Gib mir eine Zigarette, Gouverneur!“ Als der andere der Kopf schüttelte, fuhr er drohend auf: „Du willst nicht? Wir werden ja sehen.“ Im nächsten Augenblick war die kleine Gesellschaft umringt. Die beiden Damen ließ man laufen, den beiden jungen Bur-schen aber erging es sehr schlimm. Der junge Herr mit dem gespickten Portefeuille erhielt einen Schlag auf den Kopf, der ihn auf eine Weile benümmungslos hinstrückte. Als er wieder zu sich kam und aus dem nun menschenleeren Lokale sich auf die Straße schleppte, mußte er bemerken, daß ihm alle seine Wertsachen und sein Geld geraubt waren. Er konnte sich noch bis zum nächsten Restaurant schleppen, wo er ohnmächtig zusammenbrach. Man brachte ihn in eine Apotheke, hier wurden ihm die nötigen Notverbände angelegt, und jetzt wird er auf einige Wochen im Krankenhaus Zeit haben, sich auf Heller und Pfennig auszuzehren, wie teuer sich die Neugier bei den Apachen bezahlt macht.

aber in diesem Moment, und ich schritt um die Haus-ecke nach der eisernen Treppe, die zu dem Balkon meines Arbeitszimmers führte. Jeden lauten Ton vermeidend, stieg ich nach oben. Da stuzte ich. Auch hier war Licht, wemgleich die Sammetvorhänge dicht zugezogen waren. Eine kleine Spalte zur Seite war doch geblieben und gestattete mir, das Innere des Zimmers zu überblicken. Ich sah zu meinem nicht geringen Erstaunen einen Mann vor meinem Schreibtische, welcher erbrochen zu sein schien. Der Fremde, dessen Gesicht ich nur von der Seite beobachten konnte, arbeitete beim Schein einer Blendlaterne und warf meine ganzen Papiere auseinander. Da sprengte er soeben mein Geheimfach auf und in diesem Augenblick erfaßte mich eine wahnsinnige Erregung. Ich sah, wie der Mann, welchen ich nur für einen Einbrecher halten konnte, das gefährlichste Dokument meines Lebens, den Trauschein aus London, entfaltete und zu lesen begann. Ich war meiner selbst kaum mehr mächtig und wußte nur, daß mein so angstvoll behütetes Geheimnis preisgegeben werden sollte. Den Revolver erhebend, schoß ich aufs Geratewohl, ohne eigentlich zu zielen. Als die Splitter des zertrümmerten Glases vor meine Füße fielen, erwachte ich gleichsam wie aus einem Traume. Ich stand wie erstarrt da, als auch schon die Thür zertrümmert wurde.

Der fremde Mensch starrte mir ins Gesicht und nun stürzte ich davon, ohne mir klarzumachen, was ich eigentlich wollte. Ich war ja doch ein Geächteter, ein für tot gehaltener Mann, der sich nicht festnehmen lassen durfte! Gerade jetzt durchblitzte mein Kopf der Gedanke, es könne vielleicht ein Polizeidetektiv sein, welcher mir und meinen Geheimnissen nachspürte.

Ich entkam auch und stürmte weiter nach einem Bahnhofe, wo ich einen Zug zu treffen hoffte, der mich nach Marseille brachte. Inzwischen hatte es wieder begonnen zu schneien, und ich sah mich plötzlich am Ufer des Seinekanals. Die Beleuchtung war hier sehr mäßig, dazu umwirbelten mich auch noch die dichten Schneeflocken. Eine Gestalt tauchte vor mir auf, und ich erkannte voller Schrecken in derselben Gisa. Sie mußte mir gefolgt sein und suchte wahrscheinlich schon stundenlang die Gegend

Beifall verboten! Die Direktion des Stadttheaters in Münster hat sich entschlossen, die Hervorrufe am Aktschlusse abzuschaffen. Sie folgt damit, wie gesagt wird, dem Beispiel der Berliner Hofoper und dem Lessingtheater. „Maßgebend für diese Bestimmungen“, heißt es in dem Erlaß weiter, „waren in erster Linie die Erwägungen künstlerischer Natur, da das Erscheinen der Darsteller nur dazu angetan sein könne, die Stimmung der Zuschauer zu zerstören. Gleichzeitig wird die neue Maßregel aber auch einen praktischen Nutzen haben, da die Pausen abgekürzt werden.“ Die Entschließung der Direktion verursacht in den Kreisen der Theaterbesucher verwundertes Kopfschütteln. Ist man sich noch nicht bewußt, und ein Kenner der Westfalenart wird es bezweifeln, daß man in Münster je mit Beifallsbezeugungen freigebig war. Die Verordnung erschien am Vorabend der Erstaufführung der fünftaktigen Tragödie die „Merope“ von Voltaire in der Neubearbeitung von Friedr. Castelle; ertrotzlicher Weise jedoch spät genug, als daß sie den Premierbesucher schon durchweg bekam sein konnte. So konnte denn der Dichter und die Darsteller diesmal — zwar in Münster zum letzten Male —, den wohlverdienten Beifall entgegennehmen.

Prinz Georg von Serbien. Nach einer aus Belgrad kommenden Meldung hat sich Prinz Georg, der im verflorenen Winter an Typhus erkrankte und seither an der französischen Riviera weilte, von dem schweren Leiden vollkommen erholt und kehrt nach Belgrad zurück. Der Prinz, der die Hauptmannscharge bekleidet, war während der Kriegsoperationen dem Stabe der ersten Armee zugeteilt.

Rußlands stehendes Heer wird aus dem Schnaps bezahlt. Das Reichsbudget für 1913 bringt wieder eine sehr erhebliche Steigerung der Staatseinnahmen aus dem fiskalischen Branntweinverkauf. Und damit werden sich die Reineinnahmen aus dem Branntwein auf jährlich 645 Millionen Rubel belaufen. Rußland ist infolgedessen in der Lage, die gesamten Kosten der Armee aus dem Branntwein zu bestreiten und dabei noch 100 Millionen Rubel für andere Zwecke übrig zu behalten.

Der vergessene Mime. Von dem tragischen Ende eines einst beliebten Londoner Schauspielers wird aus Mortlake, England berichtet. Henry John Webb, der als Henry Webb Darleigh zuletzt am Garrick-Theater tätig war, beging Selbstmord, nachdem er sich vergebens bemüht hatte, ein Engagement zu erhalten. Man fand den Toten im Eingang eines Postamtes und identifizierte ihn mit Hilfe eines Briefes, den er bei sich hatte. Dieses Schreiben war von dem Leiter des genannten Theaters an Webb gerichtet und enthielt den abschlägigen Bescheid auf sein letztes Gesuch. Mr. Douchier bedauerte, ihm in dem neuesten Repertoirestück keinen Platz mehr geben zu können. Mit Bleistift hatte der Empfänger darunter geschrieben: „Wieder eine Enttäuschung. Es ist zu Ende! Wenn ich gegangen bin, dann werdet ihr erfahren, wie fern von allen, die ihm einst zugejubelt, vergessen von seinen Kameraden, ein armer, alter Mime, um Leib und Seele gemartert, den Tod ersehnte.“

Stiftungen. Die in Odessa gestorbene Frau Marie Koniz hat, wie die „Saalezeitung“ schreibt, letztwillig verfügt, daß alljährlich die Zinsen ihres zwei Millionen Franken betragenden Vermögens nach Bad Kissingen kommen, und zwar: drei Viertel an israelitische Arme und Waisen, der Rest an solche christliche Konfession. — Eine Millionärin in Arad, Elise Fischer, spendete eine Million zu Zwecken einer in Arad zu errichtenden Augenklinik und eine Million für ein Armenhaus.

ab, da sie mich hier in der Nähe vermuten mochte. Es entstand zwischen uns eine kurze, überaus heftige Szene. Sie hing sich an mich, um mich am Weiter-schreiten zu hindern, und schlug sogar die Zähne in meinen Arm. Ich konnte nicht anders, als sie mit Gewalt zurückschleudern, und sah noch, wie sie an dem Geländer des Kanals in die Kniee stürzte. Der laute Aufschrei, welcher ihrem Munde entströmte war, mußte irgend einen Menschen alarmiert haben, denn ein Mann sprang durch das Schneegestöber und stellte sich mir in den Weg. Ich aber stieß auch ihn zurück, und ohne mich um die Zurückbleibenden zu kümmern, stürmte ich weiter, nicht ruhend, bis ich den Bahnhof erreicht hatte. Es war die höchste Zeit, daß ich eine Fahrkarte löste, und wenige Minuten später trug mich der Schnellzug nach Marseille. Dort versetzte ich einen kleinen Brillantring, der sehr wertvoll war und den die Verbrecher nicht von meinem Finger lösen konnten, um von dem Erlös mich als Musiklehrer einzuzutieren.

Wer dieser Mann war, welcher auf Gisas Ruf herbeieilte, kann ich unmöglich sagen, denn ich vermochte seine Züge nicht zu erkennen. Ich habe seitdem das dämonische Weib nicht wieder gesehen, las aber unter steigender Angst und Aufregung die täglichen Polizeiberichte. Vielleicht wäre ich inzwischen nach Paris zurückgekehrt, um alles zu enthüllen, mochte gesehen was immer, aber da wurde der Tod der Gräfin Kovalsky gemeldet, und die Polizei suchte einen genau beschriebenen Mann, welcher um dieselbe Zeit eine Fahrkarte nach Marseille löste. Unter dem furchtbaren Verdacht, einen Mord begangen zu haben, wagte ich es nicht, mich in der Öffentlichkeit zu zeigen, nur schickte ich einige Zeilen an den Baron von Breston. Die Verzweiflung erfüllte mich ganz und gar, und obwohl nun Gisa tot und ich wieder frei geworden war, durfte ich mich trotzdem nicht zeigen, sondern wollte abwarten, bis der wahre Täter gefunden würde. Inzwischen verhaftete man mich und brachte mich hierher.

Das ist alles, was ich anzugeben vermag, und zugleich das furchtbare Geheimnis meines Lebens! Ob man mir glaubt, ich weiß es nicht, aber gleichviel, wenn ich auch von den Richtern zum Tode verurteilt

## Feuilleton.

### Die schwarze Kassette

Kriminal-Roman nach den Erinnerungen eines Geheim-Polizisten von Gaston René.

(17. Fortsetzung.)

Ich brauchte keinen Zweifel zu hegen. Sie hatte im vollen Ernst gesprochen. Der Strolch, welcher draußen im Gange mich niederschlug, war gewiß auch bereit, einen Mord auszuführen! Es galt nun die kurze Zeit zu benutzen und zu fliehen. Als es im Hause wieder totenstill geworden war, versuchte ich in der Dunkelheit das kleine Fenster aufzubrechen. Schon früher machte ich mich an diese Arbeit, doch ohne Erfolg. Diesmal, von einer Art Verzweiflung angetrieben, gelang es mir, den Flügel zu öffnen. Es war draußen nicht völlig dunkel, denn von Zeit zu Zeit brach der Mond durch die Wolken und beleuchtete die schöne Fläche, welche sich über den Hof breitete. Es war jedoch keine Menschenseele zu erblicken, welche ich etwa anrufen konnte. Mit meinen Händen begann ich an den Eisenstäben zu rütteln, und schließlich glückte es mir, einen derselben aus dem morschen Gestein zu lösen. Bei dieser Arbeit war eine lange Zeit dahingegangen, und meiner Erregung nach mußte Gisa bald zurück sein. Ich benutzte nun den herausgerissenen Eisenstab als Hebel und sprengte auch das übrige Gitter ab. Meine Hände bluteten dabei, doch achtete ich nicht im geringsten auf diese Verletzungen. Schon verahm ich das Knirschen einer Tür im Hause, da wängte ich den Körper durch das enge Fenster und ließ mich in den schneebedeckten Hofraum hinunterfallen.

Wohin ich mich nun zu wenden hatte, um die Straße zu erreichen, war mir noch ungewiß, aber ich hielt mich keine Sekunde länger auf, sondern lief quer über den Hofraum bis zu einer manns hohen Mauer, die ich unter allen Umständen übersteigen mußte. Der Hof war von Häusern umgeben, die zwei Etagen, welche ich dabei bemerkte, schienen jedoch

# Bundeshauptstadt.

Der internationale deutschfeindliche Preßklüngel. In der „Süddeutschen Industrie“, dem Organ des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller, bespricht Hauptgeschäftsführer Hansen (Lübeck) die Ursachen und Methoden des Kampfes gegen die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt. Er erklärt, es sei eine internationale Intrigue gegen den Absatz deutscher Industrieprodukte im Gange, welcher die deutsche Geschäftswelt, die zudem in der Rohstoffversorgung bedenklich vom Auslande abhängig ist, ziemlich hilflos gegenübersteht. Die unterschiedlichen Erklärungen für diese deutschfeindliche Kesselstreiterei sind, meint Hansen, keineswegs mit ein paar Schlagworten gegeben. Der mangelhafte Nachrichten- und Kabeldienst auf deutscher Seite ist zur Erklärung allein nicht ausreichend. Will man die Zusammenhänge näher verstehen, so muß man in die Organisation der französischen und englischen Presse mit ihren Hilfszweigen etwas tiefer eindringen und sie mit den meist ungünstigeren Verhältnissen auf deutscher Seite verglichen.

Schon wenn man die englische und französische mit der deutschen Zeitungsstatistik vergleicht, so springt ohne weiteres die scharfe Zentralisation des Zeitungswesens dort und die außerordentlich weitgehende Dezentralisation in Deutschland ins Auge. In England gibt es nur etwa 258 Tageszeitungen, in Frankreich etwa 700. Davon erscheinen in London allein 38, in Paris allein 69, in Deutschland dagegen hat man reichlich 4000, darunter kommen allein gegen 60 aus Berlin. Die Folge dieser Erscheinung ist einmal die viel größere Lebensfähigkeit der englischen und französischen Zeitungsunternehmen, zum anderen aber auch die viel größere Abhängigkeit der englischen und französischen Provinzpresse von der hauptstädtischen öffentlichen Meinung als in Deutschland, wo jedes Städtchen mindestens ein Blättchen hat. Für Englands Zeitungswesen ist so dann ganz besonders typisch, daß einzelne Großkapitalisten, wie beispielsweise Lord Northcliff und Pearson, 10 bis 30 große Zeitungen mit zum Teil Millionenaufgaben im Besitz haben. Solche Herren können unter Umständen einfach kategorisch an ihre Redaktionen verfügen: „Ich wünsche, daß in meinen Zeitungen kein einziges deutschfreundliches Wort vorkommt.“ Dieser Wunsch, als Befehl wirkend, ging vor Jahren von Lord Northcliff an den Schriftleiter des von ihm ebenfalls kapitalisierten Pariser „Matin“. Der sich ja auch im November v. J. wieder die Lorbeeren für die Hetze gegen die deutschen Waren geholt hat.

Es ergibt sich weiter aus dieser Tatsache, daß Fäden zwischen Paris und London in antidemokratischem Sinn laufen. Bei näherer Prüfung findet man, daß die Fäden sogar recht bedenklich zahlreich sind, wenn man nämlich das Gebiet der französisch-englischen Zeitungskartellnäher untersucht. Die deutschfeindliche Londoner „Times“ mit dem Pariser „Matin“, „Echo de Paris“ und „Daily Telegraph“, „Daily Mail“ und „Temps“, sie alle stehen zusammen in bestimmten Fragen der auswärtigen Politik und können durch Nachrichten und Verbreitung gewisser Artikel und Bestrebungen der englischen und französischen Hochfinanz und Industriewelt tatkräftig in antidemokratischem Sinne fördern.

Bei näherem Nachprüfen ergibt sich weiter, daß die Nachrichten aus englischen Quellen in den erwähnten französischen Organen vorwiegen, und daß der eigentliche Herd der von England ausgehenden Deutschenhetze bei den „Times“, dem „Speetator“ (Wochenzeitschrift) und „National Reviews“ (Monatsschrift) zu suchen ist. Von diesen sieben erwähnten Zeitungen, besonders aber von den „Times“, muß man sagen, daß sie ein ausgezeichnetes Auslands-korrespondentenunterhalten, welches nicht nur in der heimischen, sondern auch in der ausländischen Presse wiederholt erfolgreich gegen Deutschlands Wirtschaftspolitik intrigiert hat. Außerdem heißt es in eingeweihten Kreisen, daß die Polen wichtige Helfershelfer bei der antidemokratischen Hetzarbeit sind, und daß ihre Präbendaturen in Petersburg, Krakau, Lemberg, Wien, Paris, London und Kopenhagen eifrige Zuträgerdienste leisten. Dagegen sind in den beiden Hauptstädten London und Paris die großen deutschen Zeitungen erstklassig nur durch recht wenig ständige Korrespondenten gut vertreten. In den übrigen Ländern sieht es bedenklich aus. Einflußreiche Zeitungskartelle, wie sie soeben geschildert wurden, kommen für die deutsche Presse überhaupt nicht in Frage.

Dazu kommt, daß sowohl in Frankreich wie in England besondere deutsche Tageszeitungen, die Deutschland gegen Verhetzungen und Verleumdungen in Schutz nehmen könnten, so bedeutungslos an Zahl und Einfluß sind, daß die deutsche Geschäftswelt einfach wehrlos zusehen muß, wie die

ausländische öffentliche Meinung über Deutschlands Kultur- und Wirtschaftsleben einseitig unterrichtet und oftmals absichtlich irreführend wird. In Frankreich kann die deutschen Wirtschaftsinteressen allein die „Pariser Zeitung“, eine Finanz-Wochen-schrift, in Schutz nehmen. Und in England kommt für diese Zwecke nur der zweimal wöchentlich erscheinende „Londoner General-Anzeiger“ und der einmal wöchentlich herauskommende „Hermann“ in Frage. Eine Unterbringung deutschfreundlicher Artikel bei den Redaktionen der nationalen englischen oder französischen Presse ist heute nur ganz ausnahmsweise zu erreichen. So kommt es, daß es um den Schutz gegen antidemokratische Kesselstreiterei in sehr vielen Teilen der übrigen Welt schlecht bestellt ist und daß die Macht des internationalen deutschfeindlichen Preßklüngels größer und schädlicher ist als sie sein dürfte.

Ueber die Schwindlerin Irma Avegno, die, wie bereits gemeldet, in Buenos Aires durch Selbstmord geendet hat, entnehmen wir dem „Argentinischen Tageblatt“:

„Ein Skandal in der sogenannten vornehmen Welt, der viel an die famose Schwindelaffäre der Mme. Humbert erinnert, absorbiert momentan die Aufmerksamkeit nicht nur Montevideos, sondern auch unserer Stadt und gibt den Blättern Gelegenheit, ihre Spalten durch endlose Berichte zu füllen.“

Es handelt sich um eine Tragikomödie, bei der das Geld die Hauptrolle spielt. Sehr bekannte Persönlichkeiten, angesehene Politiker und der Großhandel sind darin verwickelt, weswegen gewisse große Kreolenblätter in geradezu unverständlicher Weise die Namen der Beteiligten zu verheimlichen suchen. Die Heldin des Dramas ist Fräulein Irma Avegno, die mit den ersten Familien Montevideos verandt ist. Diese Dame gab sich schon seit Jahren ganz dem Spiel und Spekulationen hin. Unter ihren Freundinnen nahmen Fräulein Lola Rubio, Präsidentin mehrerer Wohltätigkeitsinstitute, die einer sehr reichen Familie angehörte, die Tochter des Ministers Romeu und deren Cousine den ersten Rang ein. In einer Villa in Pocitos, welche Irma vor einiger Zeit ankaufte, lebten die drei oft lange zusammen. Am 7. besuchte Fräulein Romeu ihre Cousine und fand sie sehr nervös vor. Irma hatte ihr mehrere Briefe mit der Bitte übergeben, sie so spät wie möglich am selben Tage dem Minister Romeu, Fräulein Lola Rubio und ihrem Vater, dem Deputierten Avegno auszuhändigen. Fräulein Romeu riß schnell den an ihren Vater gerichteten Brief auf. Er enthielt die Worte: „Romeu, ich bitte Euch um Verzeihung. Ich lasse Euch veranlagt, mit Hypotheken überlastet. Ich tauschte Euch mit fingierten Geschäften. Weder Fräulein Lola Rubio noch Herr Vilario wissen davon. Die Unterschriften sind falsch, alles ist falsch. Jetzt kann ich nicht mehr weiterbringen, die einzige Rettung ist der Tod. Vielleicht könnt ihr morgen für mich beten, Lola glaubte, daß die Geschäfte von Euch waren, und ihr glaubtet an die Geschäfte der Lola. Verzeiht, da ich mit meinem Blut das Vergehen bezahle. Adieu, auf Wiedersehen im Himmel. Irma Avegno. P. S. Verzeihung, Cuchona, Verzeihung! Ich liebe so sehr das Leben.“ Cuchona war der Kosenamenname Fräulein Romeus. Dieser Brief wurde am 8. dem Minister gezeigt, und bald war die ganze Geschichte rühmbar. Irma Avegno bekam überall bei Privaten und Banken Geld gepumpt, angeblich für andere, die nicht direkt den Kredit in Anspruch nehmen wollten. Sie unterließ selbst einen Rennstall und verausgabte große Summen im Spiel. Immer neue Schulden häuften sie auf, bis am 5. ihre Situation unhaltbar wurde, als ihr die Bank von London 70 000 Pfund verweigerte, obgleich Minister Romeu und Lola Rubio den Wechsel garantierten. Erst vor wenigen Tagen hatte sie von diesem 40 000 Pesos nach energischen Bemühungen eingezogen. Um dem Krach zu entgehen, brante Irma nach Buenos Aires durch, mehrere Garantiegeber mit über 1 000 000 Pesos Gold in der Tasche sitzen lassend. Dr. Romeu allein ist mit einer halben Million verpflichtet, sein Vermögen genügt kaum zur Deckung. Der Minister sah sich veranlagt, sofort um seinen Rücktritt einzukommen, den aber Battle nicht annahm. Romeu wird die Geanten der Banken zu sich rufen und ihnen all sein Hab und Gut übergeben. Die Fälschungen, von der Irma spricht, beziehen sich auf Scheekunterschriften des Herrn Vilario, wobei Lola Rubio gegenzeichnete. Deren Unterschrift soll allerdings echt sein. In dem Brief an die letztere erklärt Irma, sie habe ihren Vater ersucht, ihre Villa in Los Pocitos zu verkaufen und den Erlös ihr zu übergeben.

Ein großer Teil des verschwundenen Geldes mag eine mysteriöse Verwendung gefunden haben. Aus den Zinsen und dem Glücksspiel allein kann man sich das Verschwinden so großer Summen nicht erklären. Vermutlich hat die Affäre noch andere sensationelle Enthüllungen im Gefolge und vielleicht schreitet auch der Strafrichter wegen der Fälschungen ein, obgleich

fälscht, und unter dem Namen John Franklin wurde keiner meiner Kollegen in die Villa des Herzogs von Bligny geschickt.“

Der Untersuchungsrichter hob den Kopf.

„Wo befindet sich dieser John Franklin jetzt? Können Sie uns darüber Mitteilung machen? Der Kutscher, welcher den Wagen des Herrn Herzogs in der Straße St. Martin lenkte, ist seit jenem Vormittag spurlos verschwunden.“

Der Fuchs zuckte die Schultern.

„Ich habe meinen Kollegen auch nicht mehr gesehen. Er zog es wohl vor, mit dem erhaltenen Gelde aus Paris zu verschwinden.“

„Weiter,“ befahl der Untersuchungsrichter.

„Das übrige ist leicht erklärt,“ versetzte der Fuchs mit zynischer Gelassenheit.

„Ich wurde von dem Marquis de Lerma mit einer Dame bekannt gemacht, welche er mit Frau Gräfin ansprach. Es geschah dies in einem verfallenen Hause der Straße St. Martin. Dort sollte ich mich zu bestimmter Stunde in Hinterhalt legen und den genau bezeichneten Herrn, welcher den Gang heraufkam, zunächst niederschlagen, um ihm dann in einem der tiefliegenden Keller den Garau zu machen. Vorher jedoch mußte ihm die rechte Hand abgenommen werden. Ich fand dieses letztere Verlangen zwar ganz außergewöhnlich, aber da der Marquis und die Gräfin darauf bestanden, so sagte ich zu.“

Inzwischen überlegte ich mir aber doch, ob ich dem gefährlichen Paar nicht ein Schnippen schlagen könnte. Es brauchte doch schließlich nicht die Hand des Herzogs zu sein. Schließlich tat eine andere Totenhand denselben Dienst.“

Schon in der Nacht vor jenem Morgen stellte ich mich in dem alten Hause ein, und diesmal hatte die Gräfin mit mir eine geheime Unterredung. Sie schien ihren Vorsatz, den Herrn Herzog zu töten, geändert zu haben, wollte jedoch unbedingt dessen rechte Hand besitzen. Ich wußte gleich Rat, und die Gräfin war damit einverstanden. Mit dem Marquis de Lerma, welcher der Gräfin seine Dienste zugesagt haben mußte, kam ich nicht mehr zusammen an jenem Tage. Mein Geld sollte ich unmittelbar nach

noch niemand Anzeige erstattete. Von Irma erwartet man in Buenos Aires eine Spur zu finden, wohin sie ihre Verwandten auf die Suche nach ihr begab. Der Untersuchungsrichter Bocage, der „Straffiskal Perez Maggiolo, der Polizeichef usw. begaben sich zum Minister Romeu, um ihn zu vernehmen. Als Grundlage für den Prozeß sollen u. a. Wechsel dienen, die zugunsten Romeus von Lola und Irma unterzeichnet waren, einer lautet auf 40 000 Pesos und trägt die gefälschten Unterschriften von Villaró, Vater und Sohn. Auch erklärt Lola Rubio einige ihrer Unterschriften für gefälscht. Die Bankgerichten werden eine Konferenz abhalten; nur die Bank Superville und die Bank von London sind nicht geschädigt. Der Richter Dr. Bocage erließ gegen Irma Avegno einen Haftbefehl.“

Otto Ludwig, Ein Lebensbild von Karl Friedel. (Hildburghausen — Verlag von F. W. Gadow & Sohn 1913). Die Herren Gebrüder Ludwig in Porto Alegre, Enkel des großen deutschen Dichters Otto Ludwig, dessen 100jähriger Geburtstag vor kurzem in deutschen Landen gefeiert wurde, schicken uns das obengenannte Buch, das uns sehr geeignet zu sein scheint, den großen Dichter und wahrhaft edlen Menschen auch solchen nahezubringen, die ihn entweder nie gekannt oder schon wieder vergessen haben. Zur Empfehlung des kleinen biographischen Werkes (viene die Vorrede des Verfassers:

„Vor einiger Zeit teilte mir der Verlag F. W. Gadow & Sohn in Hildburghausen seine überaus dankenswerte Absicht mit, von dem Thüringer Heimatdichter Otto Ludwig aus Eisleben an seinem 100jährigen Geburtstage ein Lebensbild herauszugeben zu wollen. Dieses sollte in einem geschmackvollen und billigen Werke in die breiten Schichten der Thüringer Bevölkerung eindringen, damit dem größten Thüringer Dichter immer mehr Freunde und Verehrer erwachsen. Ich erklärte mich gerne bereit, aus meinen Otto Ludwig-Studien Niederschläge zu einem Lebensbüchlein zusammenfließen zu lassen. Ich habe den Thüringer Dichter, der ja so tief im Thüringer Wesen wurzelt, von jeher geliebt, schon deshalb, weil heimatisch klingt und rauscht in seinen herrlichen Dichtungen, weil man den Tannenduft der Thüringer Berge in ihnen verspürt. Noch mehr fühlte ich mich zu ihm hingezogen, als ich seinen tragischen Lebensgang, seinen dornenvollen und herben Lebensweg in der ganz vorreflexiven, bis heute noch ausführlichsten und umfassendsten Otto Ludwig-Biographie von Adolf Stern kennen lernte.“

Unsere Schulen, einerlei, ob höhere oder Volksschulen, haben mit in der Hand, diesem beredeten Volksdichter und Volksschlichter, der überall in seinen Werken den höchsten Maßstab an sich legte und der sich selbst der strengste Kritiker war, zu seinem Recht zu verhelfen; zu dem Recht nämlich, gelesen zu werden. Mögen sie immer und immer wieder Anregungen aus seinen Werken und aus seinem Leben dem heranwachsenden Geschlecht mit auf den Lebensweg geben! Aus der Absicht heraus, dem lange verkannten Dichter neue Freunde und Leser zuzuführen, lasse ich das Büchlein seinen Weg antreten. Und wenn es für Viele die Anregung brächte, Otto Ludwigs Werke, die ja heute in den „Meyerschen Volksbüchern“ und in der „Philipp Reklamschen Universallibothek“ recht billig zu haben sind, mehr und mehr lesen, so wäre das der beste und schönste Erfolg.“

Yankee-Flirt. Die verhrlichen Yankees scheinen die brasilianischen Minister für Menschen zu halten, die man behandeln muß wie kokette Weiber oder wie Negerhäuptlinge. Was sie dem Dr. Lauro Müller in den wenigen Tagen seines Aufenthaltes an Schmeicheleien gesagt haben, das geht auf keine Kuhhaut. Und wenn unser Minister des Aeußern auch nur den zehnten Teil davon glauben wollte, dann würde er so aufgeblasen werden, daß er in seiner Kabine auf der „Minas Geraes“ keinen Platz mehr hätte. Als Herr Lauro Müller das Marinearsenal besuchte, erklärte ihm der ihm begleitende Marinesekretär Daniels, daß der Minister ihm ungeheuer sympathisch sei; Herr Lauro Müller gehöre zu einem Typ, für den er große Hochachtung hege. In diesem Stil verkehrten auch andere Staatssekretäre, Senatoren usw. mit unserem Minister des Aeußern, so die Herren Bryan und Root. Es handelt sich also durchaus nicht um eine Spezialität des Herrn Daniels. Wenn der Yankee so liebenswürdig wird, dann will er den anderen „leimen“. Hoffentlich besitzt Herr Lauro Müller genug gesunden Menschenverstand und Geschmack, um sich nicht leimen zu lassen! Die Agence Ilavas kabelt natürlich alle diese Süßigkeiten nach Brasilien, in der Hoffnung, damit für die nordamerikanischen Absichten bei uns Stimmung machen zu können.

Fälschmünzer. Kann sind in Buenos Aires die Fälschmünzer erwischt worden, die dort brasilianische 5 Milreis-Noten herstellten, so wurde in der Bundeshauptstadt ein Spanier oder Argentinier

der Ablieferung der Totenhand erhalten. Ich entfernte mich auf ein paar Stunden, und als ich am frühen Vormittag zurückkehrte, überlieferte ich der Gräfin die Hand eines Toten, welche ich mir durch Vermittlung des Leichenwärters bei St. Louis verschafft hatte. Bald darauf kam auch der Herzog. Auf welche Weise er überfallen wurde, haben Sie aus seinem eigenen Munde gehört. Ich zog ihm die Kleider ab, steckte seinen Ring an die Totenhand, welche von der Gräfin in eine schwarze Kassetten gelegt wurde und entfernte mich mit den Gegenständen, welche ich dem bewußtlosen Herzog raubte, schleunigst, um die bereits verstümmelte Leiche dann zu bekleiden. Wir warfen, ohne von jemand gesehen zu werden, dieselbe dann in die Seine und konnten es ruhig abwarten, bis man sie irgendwo auffishte und als den toten Herzog feststellte.

Mein Geld erhielt ich prompt von der Gräfin, nachdem ich zurückgekehrt war. Ich wollte ursprünglich aus Paris verschwinden, aber ein paar gute Freunde bestanden mich, und so suchte ich den Marquis de Lerma noch einmal auf und forderte Geld von ihm. Die Gräfin fand ich nicht, sonst wäre ich zu ihr gegangen. Bei diesem Zusammentreffen im Keller Vater Noahs wurde ich verhaftet, weiter habe ich auch nichts zu sagen. Sie können nun mit mir anfangen, was Sie wollen.“

Der Untersuchungsrichter gab Befehl, den Fuchs in das Gefängnis zurückzuführen. Er schien eine Weile zu überlegen, dann sagte er zu dem Herzog gewendet:

„Treten Sie eine Weile in das anstoßende Neben-zimmer. Ich möchte den Marquis de Lerma, welchen wir gleichfalls verhaftet haben, Ihnen gegenüberstellen, doch erst, nachdem ich einige Fragen an ihn richtete.“

Der Herzog ließ sich schweigend abführen.

Nach wenigen Minuten betrat der Marquis das Untersuchungs-zimmer.

Er war etwas bleich, und seine tiefliegenden Augen schossen giftige Blicke auf den Richter.

Wahrscheinlich hoffte der Marquis jedoch, durch ein dreistes Auftreten zu imponieren.

ausgehoben, der falsche 10 Milreis-Noten ausgab. Da diese Noten in ihrer Herstellungsweise eine auffallende Aehnlichkeit mit den in Buenos Aires beschlagnahmten haben, so liegt die Vermutung nahe, daß der Spanier ein Agent jener „Fabrikanten“ war. Auf der Delegation des 12. Distrikts, wo die Untersuchung geführt wird, war wenig zu erfahren, da die Polizei die Details geheimhält. Was die Reporter feststellten, ist ungefähr folgendes: Das Hans Rua Lavrado 50, das dem Dr. Alfredo Novis gehört, ist für 600 Milreis monatlich an den Kolonialwarenhändler José Pereira Ventura vermietet, der die Miete regelmäßig am Monatsanfang an den Verwalter der genannten Häuser, Antonio Pereira Leite, abführte. Da es Ventura in der letzten Zeit Schwierigkeiten machte, die Miete einmal zu entrichten, so erhielt er die Erlaubnis, sie nach und nach im Laufe des Monats zu bezahlen. Am 7. d. M. empfing Pereira Leite 400 Milreis à conto, die er seinem Auftraggeber einhändigte. Nach einigen Tagen wurden dem Dr. Novis auf einer Bank zwei 10 Milreis-Scheine als falsch zurückgegeben. Er händigte sie seinem Hausverwalter ein, mit dem Antrage, sie dem Mieter vorzulegen, der sie in Zahlung gegeben hatte. Pereira Leite wußte nicht bestimmt, von welchem Mieter die Scheine stammten, hegte aber alsbald Verdacht gegen Ventura, von dem er in der Tat bei der Schlusszahlung von 200 Milreis zwei identische Scheine erhielt. Er zeigte den Fall der Polizei an, die im Lande des Ventura eine Haussuchung vornahm. Sie fanden aber nur eine falsche Note, die im Geldschrank zwischen anderem Gelde lag. Ventura war offenkundig sehr bestürzt, gab aber an, daß wahrscheinlich ein unerfahrener Angestellter, den er habe, das falsche Geld in Zahlung genommen habe; er wisse nicht, daß in seinem Besitze falsches Geld sei. Trotzdem wurde er verhaftet und zur Wache gebracht. Alsdann wurde in seiner Privatwohnung in der Rua do Senad 97 die Haussuchung fortgesetzt, natürlich in seiner Gegenwart. Dort fanden die Beamten einen verschlossenen Blechkoffer, dessen Schlüssel einzubringenden Ventura sich weigerte. Der Koffer wurde deshalb erbrochen. Er enthielt 217 falsche 10 Milreis-Scheine. Beim erneuten Verhör gestand Ventura die Tat ein. Er behauptete, für 2:3008000 falsches Geld von zwei Unbekannten gekauft zu haben, einem Spanier oder Argentinier und einem Portugiesen. Es handelt sich nicht um den berühmten „großen Unbekannten“, sondern um wirklich existierende Personen. Der Spanier reist häufig zwischen Rio und Buenos Aires hin und her, und die Beschreibung, die Ventura der Polizei gegeben hat, verhalf dieser auf eine Spur, die sie für sicher hält. Sie hofft noch heute die Fälschmünzer zu fangen. Ventura wurde in Haft behalten. Er hat die Tat begangen, weil er in der letzten Zeit in großen finanziellen Nöten lebte. Ein Freund, für den er mit einer größeren Summe gebürgt hatte, vermochte nicht zu zahlen, weshalb der Gläubiger sich an Ventura hielt.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß es sich empfiehlt, die 5 und 10 Milreis-Scheine sorgfältig zu prüfen, ehe man sie annimmt, denn das ganze Land ist damit überschwemmt, und die Fälschungen sind nicht ganz ungeschickt. Es handelt sich um Nachahmungen der Scheine von 5 Milreis (orange) mit der Ansicht der Ilha Fiscal und von 10 Milreis (grün) mit der Ansicht des Gebäudes der Konversionskasse.

Ein blöder Scherz. In der Selbstmordaffäre Carolina Mesquita hat die Untersuchung ergeben, daß der „Scherz“, den nach seiner eigenen Darstellung Herr Frederico de Abreu Mesquita sich mit seiner Gattin erlauben wollte, tatsächlich einen ersten Hintergrund hatte. Wir erwähnten schon, daß die Dienstboten aussagten, in der letzten Zeit habe ein Zerwürfnis zwischen den Ehegatten bestanden und Herr Mesquita habe im Speisezimmer übernachtet. Wie sich jetzt herausstellt, hat eine ärztliche Untersuchung den Zerstörer veranlaßt. Dr. Carolina begab sich vor einiger Zeit mit Zustimmung ihres Mannes in die Behandlung eines bekannten Klinikers. In dessen Verhinderung wurde sie einmal von dem unverheirateten und jungen Assistenten untersucht. Ihr Mann, der davon erfuhr, machte ihr das zum Vorwurf und begann seitdem an ihrer Treue zu zweifeln. Den „Scherz“ scheint er zum mindesten zu dem Zwecke ausgeheckt zu haben, um ihr Verhalten nach dem Lesen seines Abschiedsbriefes kennen zu lernen.

Zurückgenommene Ausweisung. Es erregt sich wohl sehr selten, daß ein Ausweisungsbefehl zurückgenommen wird, denn im allgemeinen sind die von der Ausweisung Betroffenen Individuen ohne Verbindungen. Selbst wenn der Befehl zu Unrecht erging, haben sie also niemanden, der sich erfolgreich für sie interessieren könnte. Jetzt aber hat der Minister des Innern, Dr. Rivadavia Correa, wirklich und wahrhaftig einen Aufhebungsbefehl zurückgenommen. Erlassen worden war er auf Antrag des

Der Untersuchungsrichter begann sofort:

„Ich frage Sie, Herr Marquis, ob Sie geneigt sind, mir volle Aufklärung über das Verhältnis zu geben, in welchem Sie zu der Gräfin Kovalsky, der vormaligen Gisa Cornary standen? Suchen Sie keinerlei Ausflüchte, denn ich bin diesen Vormittag mit überraschenden Einzelheiten bekannt gemacht worden. Wollen Sie ohne weiteres einräumen, daß Sie sich mit der Gräfin verabredeten, den Herzog von Bligny, welcher der Gemahl dieser Dame war, zu ermorden, um dessen Hand in das Hans des Barons von Brefont zu senden?“

„Nein, ich denke gar nicht daran, eine solche Verrücktheit einzugestehen!“ rief der Marquis, aber seine Stimme besaß nicht volle Festigkeit.

„Dann antworten Sie mir vielleicht auf eine zweite Frage: Hegten Sie irgendwelche Hoffnungen auf die Hand der Baronin Leontine von Brefont?“

„Ich verweigere die Antwort,“ knirschte der Marquis.

„Das genügt mir!“ sagte der Untersuchungsrichter. „Wir sind nun Gott sei Dank, der Lösung dieser mysteriösen Angelegenheit nahe. Er drückte auf einen Knopf und nebenan ertönte ein Glockenzeichen.“

Der Beamte, welcher vorhin den Herzog abführte, erschien unter der Tür. Ein Wink des Richters genügte und er verstand.

Der Marquis stand mit unruhigem Gesicht und sah von Zeit zu Zeit zu dem sich vollkommen schweigend verhaltenden Detektiv Bernard hinüber. Auf diesen Menschen hatte er einen ungeheuren Haß.

Plötzlich hob er den Kopf.

Aus dem Nebenzimmer war eine Gestalt getreten, und kaum hatte der Marquis dieselbe erkannt, so taumelte er mit ausgestreckten Händen zurück. Sein Gesicht war kreidebleich geworden, und ein Zittern erfaßte seinen Körper.

„Der tote Herzog!“ schrie er mit halb ersticker Stimme.

(Fortsetzung folgt.)



zweiten Hilfsdelegaten Dr. Ferreira de Almeida, dem der Kampf gegen die Zuhälter und Mädchenhändler obliegt. Es ist bekannt, daß Dr. Ferreira de Almeida diese Pflicht mit Eifer und im allgemeinen mit Erfolg erfüllt. Daß ihm einmal ein Mißgriff passiert, ist bei der „Fülle der Gesichte“ erklärlich und entschuldigbar. Die Person, um die es sich handelt, ist ein junger Mann italienischer Abstammung namens Francisco Mandruano. Er war als Kind mit seinen Eltern nach Brasilien gekommen. Als sein Vater vor vier Jahren starb, lag dem kaum dem Knabenalter entwachsenen Burschen ob, zum Unterhalt der Familie beizutragen. Er wurde erst Stiefelputzer, dann Losverkäufer und Zeitungsverkäufer. Da außer der Mutter vier jüngere Geschwister im Hause waren, so arbeitete er schließlich bei Tage in einer Lotteriegagentur und bei Nacht als Verkäufer von Süßigkeiten. In dieser Tätigkeit kam er natürlich mit vielen Dirnen in Berührung, und mit einer von ihnen, die in der Rua Moraes e Valle im Lapaviertel wohnte, knüpfte er ein Liebesverhältnis an. Eifersüchtig, wie die Italiener nun einmal sind, verwundete er sie eines Tages durch einen Messerstich. Dafür wurde er auf 10 Monate eingesperrt. Er gehörte zu den wenigen, die im Gefängnis einsehen, daß sie auf falschem Wege waren, und beschloß, sich eine andere, weniger verführerische Tätigkeit zu suchen. Er hat einen Bekannten in der Rua do Cattete um Arbeit, die ihm auch gegeben wurde. Nach einiger Zeit lernte er eine Schwägerin seines Arbeitgebers kennen und verlobte sich mit ihr. Die Heirat war schon festgesetzt, als er eines Tages seiner früheren Geliebten auf der Straße begegnete. Als sie Mandruanos ansichtig wurde, benahmte sie sich einer nervösen Furcht: sie glaubte, der frühere Liebhaber trachte ihr aus Rache nach dem Leben. Sie teilte einem Manne von gewissem Einfluß, mit dem sie augenblicklich zusammenlebt, ihre Befürchtungen mit und erhielt das Versprechen, daß sie bald frei werden aufatmen können. In Erfüllung dieses Versprechens zeigte der Betroffene Mandruano beim zweiten Hilfsdelegaten als Zuhälter an. Die Verhaftung folgte auf dem Fuße, und alle Betouerungen seiner Unschuld nützten dem Unglücklichen ebenso wenig wie die Bitten seiner Braut und der Verwandten. Der Hilfsdelegat, der sich auf die Anzeige verließ, beantragte und erhielt den Ausweisungsbefehl. Schon war der Dampfer bestimmt, mit dem Mandruano abgeschoben werden sollte, als es gelang, dem Minister des Innern den Fall vorzutragen. Herr Rivadavia Correa überzeugte sich, daß der Beschuldigte in Wirklichkeit gar kein Zuhälter sei, und nahm deshalb den Ausweisungsbefehl sofort zurück. Ob Mandruano wohl der erste gewesen wäre, den man zu Unrecht ausgewiesen hätte?

### S. Paulo.

Ein Ausnahmefall. Am Sonnabend wurde ein gewisser José Joaquim Vaz, der im Monat März dieses Jahres eine Minderjährige vergewaltigt hat, vom dem Schwurgericht zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Diese Verurteilung darf als ein Ausnahmefall bezeichnet werden, denn in der Regel endet ein wegen eines solchen Vergehens eingeleiteter Prozeß mit der Freisprechung.

Deutsche Operetten-Gesellschaft Tuschener. Sah man auch hier restlos mit stolzer Freude den vielseitigen Vorbereitungen für die würdige Feier des Kaiserjubiläums entgegen, so mußte bange Sorge die rührige Direktion unserer tapferen Künstlersehar beschleichen, es hieß sich auf geringeren Besuch der Vorstellungen an 2 Haupttagen gefaßt machen. Selten ist eine Befürchtung unbegründeter gewesen, die „Dollarpinzessin“ Alice füllte am Sonnabend das Haus ganz respektabel, und die Prinzessin „von Gebürt“, Maria, in Leo Aschers reizender Novität „Hoheit tanzt Walzer“ zeigte eine solche Anziehungskraft, daß man gestern beinahe den Eindruck eines ausverkauften Hauses hatte.

Leo Falls gefällige „Dollarpinzessin“, welche nun schon seit einigen Jahren die Operettenbühnen vollständig beherrscht und stets enthusiastische Anhänger überall findet, bewährte am Sonnabend große Zugkraft auf unsere brasilianischen Kunstfreunde, und so wurden die Lücken restlos ausgefüllt, welche durch die Besucher des Festbanketts in der Gesellschaft Germania, den Ball in der Lyra etc. etwa hätten entstehen können.

Es ist ja schon so Vieles über die gefällige Musik und das ansprechende Libretto geschrieben worden, daß man nur Allbekanntes wiederholen müßte, wollte man näher darauf eingehen; es erübrigt sich nur, die durchweg vorzüglichen Leistungen der einzelnen Künstler Revue passieren zu lassen. Den Löwenanteil an dem großen künstlerischen Erfolg des Abends errang entschieden die Primadonna Frau Mizzi Wirth in der Rolle der Alice, sie hat in Berlin seinerzeit darin große Erfolge erzielt und so konnte es auch hier nicht anders sein. Sie gibt diese Partie in Gesang und Spiel gleichwertig und wie sie den Charakter der exzentrischen Amerikanerin, all die Launen des wechselvollen Temperaments der Milliardärstochter, die unverträglich und tyrannisch, stolz und herrisch wie unachgiebig sich zeigt, erfaßt hat und zum Ausdruck bringt, ist geradezu epochal. Sie war glänzend bei Stimme und ihr frisches, angenehmes und silberhell klingendes Organ feierte einen seltenen Triumph. Daß ihre Toiletten an Pracht wieder unübertrefflich sein würden, das konnte man ja bereits mit Sicherheit voraussagen, und da sie nicht nur originell, sondern auch geschmackvoll sind, so verfehlten sie ihre Wirkung auf das Publikum nicht.

Fräulein Linden war im letzten Moment für das sich leider unpäßlich fühlende Fräulein Della Donna eingesprungen und gab uns in der Rolle der Daisy einen entzückenden Backfisch, der sich im dritten Akt so köstlich dann wieder entfaltet. Ihr Partner war Herr Materna an Murauers Stelle und ihrer in jeder Hinsicht würdig, wie auch Herr Kaposi ein Fredy von selten trefflicher Charakteristik war, sein Duett mit Alice ist ein dazwischen verlängerter Schlager und im dramatischen Schluß des 2. Aktes kam sein schöner baritonaler gefärbter Tenor zur vollen Geltung und fand restlos allgemeinen Beifall.

Fräulein Hansi Holden war sehr fesch und frisch und man konnte es verstehen, daß sie den alten Milliardär vollständig bezauerte.

Daß Herr Ander diesen eminent bringen würde, konnte man bei diesem außergewöhnlich vielseitigen und stets in Maske und Spiel vorrefflichen vornehmen Charakterkomiker voraussuchen und er überbot wieder alle Erwartungen in jeglicher Hinsicht. Herr Leicht machte aus seiner Rolle ein Kabinettstück, und außergewöhnlich komisch, aber sehr charakteristisch gab Fräulein Heine die famos Miß Thompson. So wurde denn viel gelacht und noch mehr applaudiert. Regie und Ausstattung waren brillant, Meister Kapeller tat sein Bestes und so war die Anführung in jeder Beziehung gelungen.

Gestern nun gab man außer Abonnement die neuerlich im letzten Moment abgesagte reizende Novität „Hoheit tanzt Walzer“, aber vorher hatte man eine festliche Überraschung inszeniert. Als sich der Vorhang hob, bot sich den erstaunten Blicken ein entzückendes lebendes Bild. Die Büste Kaiser Wilhelm's, flankiert von 2 allegorischen Figuren, Frau Mizzi Wirth als Germania und Fräulein Frisch als Verkörperung Brasilien's in entzückendem grünelben Kostüm mit der roten Kopfbedeckung. Das Orchester intonierte die brasilianische und dann die deutsche Nationalhymne und so gestaltete sich diese kleine vorausgehende patriotische Feier in dem, auch sonst geschmackvoll mit festlichem Grün geschmückten Hause zu einer in ihrer Art erhebenden und das Publikum begeisterten, mit außerordentlichem Interesse und allseitigem stürmischen Beifall aufgenommenen. Diese Erstaufführung hatte eine Zugkraft ausgeübt wie bisher keine einzige ihrer Vorgängerinnen. Auch diesmal gab Frau Wirth eine Prinzessin, aber eine von Geblüt, so echt, so vornehm und voll unendlichen Liebreizes in ihrem entzückenden rosa Kostüm, wie später in der selten prächtigen Brauttoilette. Die Künstlerin sang' womöglich noch schöner und mit mehr Empfindung als am Vorabend und bot eine in jeder Beziehung entzückende Leistung.

Auch Fräulein Linden überbot sich selbst; die Rolle der Lisi scheint ihr auf den Leib geschrieben zu sein sie sang ihre Partie reizend und stimmkräftig, und ihr niedliches rundliches Fräuleinchen war so voller Leben und Temperament, daß man ihr jedes Lob spenden muß.

„Alt-Wien“ ist die letzte Novität und Schlager des Carl-Theater in Wien und wurde dort mehrere hundertmal bereits gegeben. Im zweiten Akt wird von Frau und Herrn Murauer das Duett „Ja, das haben die Mädchen so gerne“ aus Jean Gilberts „Autolieben“ gesungen, und wird die Melodie im zweiten Zwischenakt durch Lichtreflex auf den Vorhang geworfen, wie es in Berlin im Thalia-Theater geschieht.

Litt auch Herr Murauer noch unter seiner stimmlichen Indisposition, so wußte er seinen Perle so herzwinnend und sympathisch zu charakterisieren, daß man über seine Heiserkeit gerne hinweg sah. Den Alois sang Herr Materna ganz famos, und er geht jetzt im Spiel auch mehr aus sich heraus, die verschiedenen Biedermayerkostüme kleideten ihn vorzüglich und so wurde ihm alle Anerkennung zollt.

Herrn Anders diekbauchiger aufgeblasener Wirt Plunderer ist eine Figur, die vorbildlich und eminent genannt werden muß, dieser so vornehme und mit so außerordentlicher Charakterisierungskunst seine Rollen gebende Künstler ist stets ein ganz anderer in Maske und Spiel und stets vollendet gut. Völlwertig steht ihm dann Herr Kurt zur Seite, es ist ein wahres Vergnügen zu sehen, wie fein auch er stets eine typische Figur auf die Bühne stellt. Großen Applaus hatte die famos Hofdame Erl, Heine und nun gar erst das reizende Pärchen Victor-Bogumil-Crescencia Luisa, das entzückende Menuet mußte wiederholt werden und besonders Nina Martha tanzte mit so viel Grazie und ernster Würde, daß man seine helle Freude daran hatte.

Sarring als Bibliothekar war in Maske und Spiel außerordentlich echt und „amtsmüde“, wie alle an deren Partien stets unter Aufbietung jeglichen Bemühens vollwertig herausgebracht wurden. Die Kostüme, besonders im letzten Akt, waren durchweg stilvoll und von seltener Eleganz. Die Gardendekoration ist entzückend und im letzten Akt prunkten Diener, Portier, Pagen etc. in reichen und kostbaren Livrés.

Herr Kapellmeister Mahler schwang den Taktstock, er brachte die entzückend melodiose Musik zur vollen Geltung und der Clou darin, das „Lercherlied“, diese Perle einer Melodie, wird einem noch lange unvergeßlich bleiben.

So brachten die zwei letzten Abende in jeder Hinsicht glänzende Erfolge, und mit Freuden muß man konstatieren, daß jede weitere Vorstellung einen Fortschritt in jeder Beziehung bedeutet und daß damit das Interesse und der Besuch des Publikums Hand in Hand geht. Heute ist keine Vorstellung, aber morgen gibt es „Alt Wien“, und wie man diese famos Operette geben und inszenieren wird, davon gab uns die gestrige Vorstellung schon einen köstlichen Vorgeschmack.

Das Festbankett im Saale der Gesellschaft „Germania“. Am Vorabend des Jubiläumstages war der schöne große Saal des Vereinshauses überaus geschmackvoll dekoriert, überall Lorbeerzweige, Blumen und auch Flaggeschmuck, auf der Bühne hoch ragend die Büste des Kaisers; lange Tafeln, reich gedeckt; man erwartete nicht nur die Vereinsmitglieder zum Festdiner, sondern auch den offiziellen Vertreter des Kaisers, Herrn Konsul Will in amtlicher Eigenschaft, den Konsul des verbündeten Bruderstaates Oesterreich-Ungarn und vornehmste brasilianische Gäste.

Um die achte Stunde erschienen die Teilnehmer im Festkleide, besonders in entzückenden Toiletten natürlich unsere Damenwelt, und nachdem man an den langen Tafeln in Hufeisenform Platz genommen, erschien Herr Jirka auf der Bühne und sprach einen Prolog, der die Bedeutung des kommenden Tages illustrierte und in dessen Folge ein patriotisches Lied gesungen wurde.

Während des Essens erhob sich Herr Konsul Will zu der offiziellen Ansprache, und er fand einen so herzlichen, freundschaftlichen Ton, daß sich alle Teilnehmer an dieser schönen Feier wie von einem Band familiärer Zusammengehörigkeit umschlungen fühlten. In kurzen und prägnanten Worten schilderte er die Bedeutung des Tages, hob hervor, was Deutschland und das Deutschland seinem Kaiser und seiner 25 jährigen glücklichen Regierungszeit verdankt, bemerkte mit Stolz, daß an dieser internen patriotischen Feier der Vertreter der verbündeten Nachbarmonarchie sich beteiligte und dankte besonders den brasilianischen Gästen, welche dies schöne Fest durch ihre Anwesenheit krönten. Er schloß mit einem enthusiastisch aufgenommenen Hoch auf den Kaiser.

In trefflicher Weise dankte der österreichisch-ungarische Konsul Herr von Remy und erwähnte das treue Zusammenhalten der Brudernationen in guten und in schweren Tagen und brachte ebenfalls ein Hoch aus, in das man begeistert einstimmt, wie auch patriotische Lieder, besonders die Nationalhymnen, begeistert gesungen und angehört wurden. Im Namen der brasilianischen illustren Gäste ergriff Herr Dr. Nestor Pestana, der Chefredakteur der ersten hiesigen Zeitung, das Wort, dankte für die herzliche Aufnahme, wies in tiefempfundener Rede auf die gemeinschaftlichen gegenseitigen Gefühle der Sympathie hin, welche Brasilianer und Deutsche so eumütig umfassen und seine Worte fanden in den Herzen aller begeisterten Widerhall. Man applaudierte seine Rede herzlichst, und als die schöne brasilianische Nationalhymne erklang, da gab es freudigen Gläserklang und manche Versicherung treuer Freundschaft und restloser Sympathie.

Auch Herr Direktor Schulz, der tatkräftige Leiter unserer deutschen Schule, die ihren prachtvollen Neubau gestern durch eine großartige Feier einweihte, über die wir an anderer Stelle berichten, ergriff das Wort und sprach mit seinem volltönenden Organ in vollendetester Weise eine Huldigung in Versen, die begeistert wirkte, so daß ihm herzlichste aufrichtigste Bewunderung gezollt wurde.

Somit herrschte eine selten vornehme und doch äußerst gemüthliche Stimmung, und wer ein guter Patriot, aber darum noch immer nicht ein Freund von zu hochtönender Ausdrucksweise dieser Gefühle treuer Anhänglichkeit an Kaiser und Reich sein brauchte, der mußte es doppelt empfinden, wie glänzend gelungen sich diese offizielle Feierlichkeit in ihrer schlichten, herzlichen, familiären Einfachheit vollzog.

Den Kaffee und Liköre nach dem trefflichen Diner nahm man stehend in den Nebenräumen ein, geschäftige Hände räumten den Saal und bald setzte die Musik zur ersten Quadrille ein. Es waren viel mehr tanzlustige Herren als Damen erschienen, und so konnten nicht alle zu ihrem Leidwesen an dieser und an den späteren Rundtänzen teilnehmen. In den Morgenstunden erst endete dieses einzig schöne Fest. — Gestern um 1 Uhr fand dann in den der Repräsentation dienenden Räumen des Gesellschaftshauses der offizielle Empfang durch den kaiserlichen Konsul statt, zu dem sich die Vertreter der verbündeten Nationen, sowie wieder solche der brasilianischen Presse eingefunden hatten, an deren Spitze wieder Herr Dr. Nestor Pestana. In seiner bezwingenden liebenswürdigen Art machte Herr Konsul Will die Honneurs und mit dem Glase voll perlenden Champagners in der Hand stieß er mit jedem an auf das Wohl des Kaisers und der deutschen Nation. So blieb man denn noch über die offizielle Zeit in lebhaft sich unterhaltenden Gruppen stehend gemüthlich beisammen, bis es hieß zur festlichen Weihe des großartigen Neubaus der neuen deutschen Schule zu eilen.

Franz Vecsey. Der berühmte Violinvirtuose Franz Vecsey passierte am Sonnabend auf der Fahrt nach Buenos Aires Santos. Nach einem kurzen Aufenthalt in der argentinischen Hauptstadt wird der Künstler nach São Paulo und Rio de Janeiro kommen und beiden brasilianischen Städten einige Konzerte geben.

Großes Schadenfeuer. Die Untersuchung in Sachen des Schadenfeuers, das die Schokoladenfabrik der Firma Falchi, Papini & Co. einäscherte, hat noch nichts zutage gefördert. Die Ursachen des Brandes sind noch nicht angeklärt worden, und wenn man das bisher Verlautbarte zum Ausgangspunkt der Untersuchung nehmen muß, da erscheint die Annahme gestattet, daß die Aufklärung überhaupt ausbleiben wird. Die Angestellten der Fabrik Antonio Silva und Antonio Siviero, die beide in einer Dependenz des Lagerraumes übermalteten, sind erst wach geworden, als die Depots schon in hellen Flammen standen und das Feuer schon auf die Fabrik übergiff. Sie können also nur soviel aussagen, daß das Feuer im Lagerräume ausgebrochen ist. Mehr wissen sie nicht. Der Nachtwächter der Fabrik hatte sich, wie gesagt, eine freie Nacht erlaubt, denn die Kontrolluhr war bei dem Uhrmacher und das gab ihm die Gelegenheit, seinen Posten für mehrere Stunden zu verlassen. Der Nachtwächter der Rua Mauá ist wieder um Mitternacht nach Hause gegangen, denn er hat sich krank gefühlt. Auf der Avenida Tiradentes und der Rua Mauá scheint kein Polizist gestanden zu haben, denn ein solcher hätte den Brand doch unbedingt früher sehen und melden müssen. So hat alles zusammengewirkt, um dem zerstörenden Element Zeit zu lassen, sein Werk zu vollenden.

Römischer Ringkampf. An den letzten zwei Abenden konnten die Freunde des Ringsportes schöne Kämpfe sehen. Am Sonnabend rangen Winter mit Vervet und Raicevich mit Heusch. Bei dem ersten Kampfe wußte man von vornherein, daß Vervet den Sieg davontragen werde, aber dennoch war es interessant, den schlanken und im Vergleich zu seinem Gegner leichten Winter sich vierzig Minuten lang verteidigen zu sehen. Vervet ist trotz seiner Stärke ein brutaler Ringler, er brauchte eigentlich keine unerlaubten Griffe anzuwenden und dennoch tut er das. — Nach dem Ringen Winter gegen Vervet kam das Ringen Raicevich gegen Heusch. Dieser Kampf hätte dadurch, daß beide Gegner fast gleich groß und jedenfalls auch fast gleich stark sind, sportlich interessant werden können, aber leider war der belgische Ringler Heusch entschlossen, aus dem Ringkampf eine Hanswurstiade zu machen: bei einem minder ruhigen Gegner als Raicevich wäre es unbedingt zu einer Boxerei gekommen. Durch den gewandteren Giovanni Raicevich in bedrängte Lage gebracht, wandte Heusch alles an, was verboten ist. Er griff nach den Beinen seines Gegners, bis ihm in den Arm, schlug mit den Füßen aus, so daß das Galeriepublikum nicht zauderte, ihm den Namen eines sehr nützlichen Hausstiers zu geben. Am Sonnabend kam der Kampf nicht zur Entscheidung. Heusch wußte seine Niederlage zu verhindern, er vermochte aber während des ganzen Ringens seinen Gegner kein einziges Mal ernstlich in Gefahr zu bringen. — Am Sonntagabend wurde das Ringen fortgesetzt und Heusch wandte wieder dieselben Mittel und Mittelchen an, die seine Niederlage aufschoben und das Publikum in Aufregung brachten. Nach einem Kampfe von mehr als einer halben Stunde besiegte Raicevich seinen Gegner durch einen Untergang von vorne. — Nach diesem durch das unfaire Benehmen komödiantisch gestalteten Kampfe rangen Müller mit Coenen. Diese beiden sind die größten Männer der Truppe. Coenen ist 1,95 Meter hoch und Müller ist nur um vielleicht einen Zentimeter kleiner. Auch der Körperumfang und das Gewicht dürfte bei beiden das gleiche sein, mit dem Unterschiede nur, daß Müller schmäler ist als der noch anscheinend sehr junge Belgier. Dieses Ringen dauerte ca. 25 Minuten und endigte mit einem Sieg Müllers. Coenen setzte einen mächtigen doppelten Arm- und Nackenhebel an und er war jedenfalls schon seines Sieges gewiß, als Müller sich plötzlich umdrehte und wieder die Oberlage bekam; Coenen lag nun mit einer Schulter auf der Matte und Müller drückte langsam aber sicher auch die andere Schulter auf den Boden, seinen Gegner auf diese Weise sehr einwandfrei besiegend. — Nach diesem Kampfe rangel Jourdan mit Paupuri, ohne eine Entscheidung herbeizuführen.

Zu unserer letzten Notiz über den römischen Ringkampf haben wir berichtend hinzuzufügen, daß Herr Giovanni Raicevich uns gewordenen Auskünften zufolge tatsächlich das Recht hat, sich Weltmeister zu nennen, denn er hat die Weltmeisterschaft in Paris und Mailand errungen. Daß der Empressario aus ihm etwas zu viel macht, das gehört zum Beruf — nicht des Ringers, sondern des Theaterunternehmers, denn die Reklame zieht.

Handelswoche. Der Kaffeepreis ist wieder gefallen. Der Santosmarkt öffnete am Montag mit einer Basis von 58600 für Typ 6 gegen 58700, mit welcher Basis er am Sonnabend vorher geschlossen hatte, und

am Freitag sank der Preis auf 58400 herab. In Havre sank der Preis im Laufe der Woche um 4,75 Franken. — Im Laufe der Woche wurden verkauft 23.294 Sack gegen 30.510 Sack in der vorherigen Woche. Der Tagesdurchschnitt der Verkäufe betrug 3.882. — Der Tag der größten Verkäufe war der Dienstag mit 8.824 Sack und der der kleinsten Verkäufe der Mittwoch mit 2.712 Sack. — Die Zufuhren betragen 57.672 Sack gegen 43.938 Sack in der vorherigen Woche. Der Tagesdurchschnitt der Zufuhren war 9.612. — Seit dem 1. Juli betragen die Zufuhren 8.366.526, die Verkäufe 5.676.868 und die Verladungen 8.573.822 Sack. Die Vorräte betragen am Sonnabend 1.133.991 Sack gegen 1.171.042 am Sonnabend der vorherigen Woche.

Zum Diplomenschwindel. Von dem Diplomenschacher des Gymnasiums „Sylvio de Almeida“ wurde längere Zeit nicht mehr gesprochen und es wurden schon Stimmen laut, daß diese Angelegenheit in einem Aktenschranke schlafen bleiben werde. Dieses ist doch nicht eingetroffen, denn am Sonnabend, den 14., wurde mit dem Zeugenverhör begonnen. Angeklagt sind der Direktor des Gymnasiums, der Sekretär desselben Instituts und der Regierungsfiskal, der die falschen Diplome mit unternzeichnet hat. Die Anklage lautet auf Betrug. Auf den Ausgang des Prozesses ist man sehr gespannt und man hofft allgemein, daß es Herr Dr. Sylvio de Almeida selbst gelingen werde, seine Unschuld zu beweisen, denn es ist nicht gut möglich, zu glauben, daß ein Gelehrter von seinem Rang einen solchen Diplomhandel hätte betreiben können. Da der Schacher aber nicht mehr abzustreiten ist, so richtet sich der Verdacht des Publikums gegen die zwei anderen Angeklagten, ob mit Recht, das soll der Prozeß zeigen.

Familiennachrichten. Die Familie Giovanni Stanzone beklagt den Verlust ihres zweijährigen Söhnchens Umberto. Den tiefbetrüben Eltern unser Beileid.

Einweihung der Deutschen Schule. Es ist keine Phrase, daß die deutsche Kolonie São Paulo auf die neue Schule stolz sein kann. Es ist ein Gebäude, das von außen durch die Wucht seiner Formen und von innen durch die feine Einteilung der Räume und die gediegene Ausstattung gewaltig auf den Beschauer wirkt. Diesen Eindruck hatten alle, die am Sonntag nachmittag sich zu dem Einweihungsfest einfanden. Der Festbesuch war stark, stärker, als ihn jemand erwartet. Schon vor der festgesetzten Zeit waren die Gäste eingetroffen und besichtigten sehr eingehend die hellen Räume, in welchen von nun an unsere Jugend das erste und unentbehrliche Rüstzeug zum Kampfe ums Leben erhalten wird.

Um Punkt 3 Uhr begann die Feier in der großen Aula mit dem vom Kinderchor gesungenen „Die Himmeln rühmen den Ewigen Ehrer“. Diesem Liede folgte die Deklamation „Zur Einweihung einer Schule“, dann sang der Schülerchor noch einen Festgesang und ein Schüler trug ein Gedicht vor, das zu der Eröffnung der Deutschen Schule am 7. Januar 1879 gedichtet und gesprochen war.

Nach der Deklamation des letzten Gedichtes ergriff Herr Dr. J. P. Lehfeld das Wort, um zuerst in portugiesischer Sprache den Vertretern der Herren der Staatsregierung und der landessprachlichen Presse die Bedeutung des Tages zu erklären und dann, in deutscher Sprache fortfahrend, das neue Haus im Namen der Schulhausbau-Stiftung dem Vorstand des Vereins Deutsche Schule zu übergeben. Sowohl in seiner portugiesischen wie seiner deutschen Rede sprach Herr Dr. Lehfeld manches schulgütlich gewählte Wort. Er betonte, daß es nicht im Sinne des deutschen Volkes und seines Herrschers sei, nur das stärkste Heer der Welt zu haben; die Bestrebungen der Nation und seines Monarchen gingen vielmehr dahin, die wenigsten Analphabeten zu haben, denn noch mehr als die Macht des bewaffneten Armes schätze Deutschland und der Deutsche die Macht des geschulten Geistes, der die Menschheit auf die Bahnen des Fortschritts führt. Bei der Errichtung des neuen Schulhauses, das bestimmt sei, eine Zierde der Stadt zu werden, habe man daran gedacht, eine Pflegestätte des deutschen Geistes zu schaffen, dieses Geistes, der in der besten Umschreibung die Kultur heißt. In der Folge nannte Herr Dr. Lehfeld die Namen der verdienstvollen Männer, die am meisten dazu beigetragen, das Werk zustande zu bringen, und gedachte auch in gerühmten Worten des Mannes, der den Plan entworfen und die Arbeit begonnen, dem es aber nicht vergönnt war, das Werk vollendet zu sehen und an dem Feste teilzunehmen. Nachdem der Redner noch allen denen, die ihr Scherlein zu dem Werke beigetragen, den Dank der Schulhausbau-Stiftung und der deutschen Kolonie ausgesprochen, übergab er die Besitzpapiere dem Präsidenten des Vereins Deutsche Schule, Herrn Bankdirektor César Hoffmann, der sie im Namen des von ihm geleiteten Vereins entgegennahm. Herr César Hoffmann dankte in kurzen, bewegten und bewegenden Worten nochmals allen, die mit dazu beigetragen, das große Werk zustande zu bringen.

Nach der Übergabe des Schulhauses sang der Schülerchor das Lied „Gott sei des Kaisers Schutz“, dem eine Deklamation: „Schlimm dich Gott, Du Zoll-Zollersprosse“ folgte. Nach diesem Vortrag ergriff der kaiserliche Deutsche Konsul, Herr Engen Will, das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er betonte, daß zwei Regierungen sich für das Zustandekommen der deutschen Schule sich ganz besonders interessiert hätten — die deutsche und die paulistaner. Diese beiden Regierungen hätten anerkannt, welche Macht und welches Glück die Bildung sei und sie hätten sich bei einem Werke zusammengetroffen, da seine Stätte der Kultur werden soll. An die Worte des Herrn Dr. Lehfeld anknüpfend, betonte Herr Konsul Will die Freundschaft zwischen Deutschland und Brasilien sowie zwischen den beiden Völkern und schloß mit einem Hoch auf die Präsidenten Marschall Hermes da Fonseca und Dr. Rodrigues Alves, in das begeistert eingestimmt wurde. Darauf sang der Schülerchor in portugiesischer Sprache die brasilianische Nationalhymne, die von den Anwesenden stehend angehört wurde. Nach dem Gesang bestieg Herr Commendador Mondim Pestana die Tribüne, um im Namen der paulistaner Staatsregierung auf die Erlangung zu erwidern. Er sprach in kurzen Worten über die Bedeutung Deutschlands und des Deutschlands als Lehrmeister der Welt und schloß mit einem Hoch auf Deutschland und seinen Herrscher.

Damit war die Feier in der Aula mit dem Absingen der deutschen Nationalhymne beendet und man begab sich in den Hof, wo von Schülern und Schülerinnen zwei Kaiser-Flehen gepflanzt wurden. Während dieser Zeremonie senkten sich die Flaggen zum Gruß und die Musikkapelle der Staatspolizei spielte die deutsche Nationalhymne.

Es ist nicht möglich, die anwesenden Vertreter aller Behörden, Zeitungen und Korporationen aufzuzählen. Der Herr Staatspräsident war durch sei-

(Fortsetzung auf Seite 6)

**CASA EDISON**  
SAO PAULO

Rua 15 de Novembro No. 55

**Grösstes Spezialgeschäft Brasiliens in Grammophonen.**  
Die neuesten Modelle von der einfachsten bis zur luxuriösesten Ausführung in grösster Auswahl.

**Grammophonplatten**  
Täglicher Eingang von Neuheiten in Musik-, Gesang-, Opern-, Operetten- und Künstlerplatten.  
Kataloge an Jedermann kostenlos!

**Schreibmaschinen-Abteilung**  
„Royal“  
Die beste und einfachste Maschine der Gegenwart.  
Günstige Zahlungsbedingungen:  
Kataloge und Vorführungen gratis.

**Spielwaren-Abteilung**  
Grösstes Sortiment in:  
Puppen, Spielen, automatischen Spielwaren, Pattins etc. etc.  
zu konkurrenzlosen Preisen.

**Es ladet zum Besuche ein**  
**CASA EDISON**  
Gustavo Figuer  
S. PAULO

Rua 15 de Novembro No. 55

**Goethe-Haus**  
São Paulo

**Deutsche Buch- und Kunsthandlung  
Druckerei und Verlagsanstalt**  
G. m. b. H.

Zehn Prozent vom Reingewinn werden an die Kassen der nachfolgenden Vereine abgeführt:  
Verein Deutsche Schule São Paulo,  
Deutscher Schulverein Villa Marianna,  
Deutscher Schulverein Mooca-Braz,  
Verein Deutsches Krankenhaus  
und Deutscher Hilfsverein Kaiser Wilhelm-Stiftung

**Eröffnung demnächst.**  
Bestellungen auf Bücher und Zeitschriften jeder Art werden schon jetzt und zwar vorläufig in der Expedition der Germania und in der Expedition der Deutschen Zeitung angenommen.  
Mässige Preise. Pünktliche Lieferung.

Rio de Janeiro.  
**Wiener Bier- und Speise-Halle**  
Delikatessen und Sandwich.

Largo da Carioca 11 - Teleph. 1758 (privat 548)  
Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst dem Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresia, Villa Isabel, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Niteroy und São Domingos.  
Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksamkeit Bedienung. Billige Preise. Informationen und Auskünfte gratis. Genane Landeskennnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2358  
Der Besitzer: Wilhelm Althaller.

**Keine Wunden mehr.**  
KARBUNKELN werden schnell geheilt mit Sternsalbe (Unguento Estrella).

Die Sternsalbe heilt speziell diese Affektionen schnell und vollständig. Es ist nicht nötig, Schnitte vorzunehmen, die leicht gefährlich werden können. Wenn es sich um Karbunkeln auf der Brust handelt, genügt zweimalige Anwendung, morgens und abends, und in wenigen Tagen reift das Geschwür. Dann trocknet der Keim und wird zu einem Korn, das man mit einer Pinzette herausziehen kann. Will man diese kleine Operation nicht vornehmen, so fährt man mit der Anwendung der Salbe fort. In die Öffnung des Karbunkels kann man ein mit Sternsalbe bestrichenes Zäpfchen einführen. Auch bei aufgeschrittenen Geschwüren empfiehlt sich die Anwendung der Salbe, da sie dann schnell verschwinden.

Attest.  
Aerztliches Zeugnis.  
Ich, Endesunterzeichneter, Professor der Medizinischen Fakultät von Rio de Janeiro, Chirurg der Hospitaller der Misericordia, der Beneficencia Portuguesa u. s. w., bescheinige, dass ich mit sehr gutem Erfolg bei der Behandlung von Geschwüren verschiedener Art die antiseptische Salbe Estrella angewandt habe, weshalb ich ihren Gebrauch bei jenen Affektionen für vorteilhaft halte.  
Rio de Janeiro, 29. Ja. 1907. Dr. Marco Cavalcanti.  
Unterschrift beglaubigt durch den Notar Carlos Theodoro Gomes Guimarães.  
Ausführliche Prospekte durch die „DROGARIA YPIRANGA“, Rua Direita 55 S. Paulo.

**Mappin & Webb**  
London, Paris, Rem, Biarritz, Lausanne, Johannesburg, Sheffield, Rio de Janeiro etc. etc.

**Fabrikanten des weltberühmten Silbers „Priaceza“**  
Das einzige Metall, welches das echte Silber vollkommen ersetzt. 1890

50 Jahre hat es, ohne die Farbe zu ändern

Londoner Preise, denen nur der Zoll beifügt ist.  
Direkt aus der Fabrik zum Publikum!!  
37 Rua 15 de Novembro 37 — S. Paulo

**ORENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN**

Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.

Portland-Zement „Germania“  
seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.

Alle Arten von **Baubedarfsartikeln**  
Streckmetall u. Rundeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern  
**Eternitplatten** zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

**Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr**  
Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre, nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, **unzerbrechlich.**

Vertreter:  
**Schmidt, Trost & C.**  
Santos S. Paulo Rio de Janeiro

**Sociedade Anonyma Commercial e Bancaria Leonidas Moreira**

Rua Alvarez Pezoteado No. 50 Caixa postal No. 174  
Telefon No. 626 — Bragança No. 48. Direkter Dienst für das Innere. Telegrammadresse „Leonidas“ S. Paulo.  
Code A. B. C. 6th. Edition und Libers 8.

Konto-Korrente, Depositen auf festes Ziel. An- u. Verkauf von Aktien, Debenturen, Schuldscheinen von Municipal-kammern. Organisirungen von Aktiengesellschaften. Zahlungen u. Einziehungen von Coupons u. Dividenden. Vergebungen von Anleihen für Aktiengesellschaften und Municipal-kammern. Bankgeschäfte. 1788

**Die Pianos**  
**Blüthner**

und die Auto-Pianos Uniola Hupfeld sind die berühmtesten und bekanntesten Instrumente Europas und Nordamerikas. Die Auto-Pianos Uniola sind aus Metall erbaut und spielen 89 und 65 Noten ohne Vermehrung der Röhren. Das Blüthner Piano ist wissenschaftlich gebaut. Rapin von der Universität Lausanne stellt das Piano Blüthner an die erste Stelle. Dasselbe ist extra für unser Klima erbaut. Man bezahlt 5.000\$000 Demjenigen, der ein besser gebautes Piano als Blüthner anbietet.  
Einziger Vertreter: **HEVIO BARGOSA** (1559)  
**Casa Blüthner, Rua Anchieta 1, S. Paulo.**

**General-Agentur der Lotterien von Rio-de Janeiro in São Paulo.**

**Julio Antunes de Abreu & C.,** Rua Direita No. 93, S. Paulo  
Grosse Lotterie für São João in 3 Ziehungen.

**Ein Million Franks oder 600.000\$000**

1. Ziehung am 23. Juni 3 Uhr. Grösster Gewinn 200.000\$frs.  
2. „ „ 24. „ 11 „ „ 300.000 „  
3. „ „ 24. „ 1 „ „ 500.000 „  
Ganzes Los 32\$000, Viertel 8\$000, Teillos 1\$000

**JULIO ANTUNES DE ABREU & C.**  
Caixa 77 Rua Direita No. 93 S. Paulo

**Zu verkaufen** **Grosses Terrain**

Eine doppelläufige und eine einläufige Schrotflinte, ganz neu, sowie ein Repetiergewehr verkauft Simon Wucherer in Tremembé, Linha Cantareira, Correo de Sant' Anna, S. Paulo. (2825)

(600' □) trocken, für Garage, Industrie oder Lagerräume passend, ist billig mit Kontrakt zu vermieten. Avenida Cels, Garcia 225 (Braz) S. Paulo. 2736

**Charutos Dannemann**  
Victoria  
Bouquets  
Perlitos

**Ruinen-Romantik.**  
Von Dr. Egon v. Komorzynski.

Von jeher hat der Anblick einer Ruine das Auge und das Gemüt des Beschauers unwiderstehlich angezogen und wie mit einer magischen Anziehungskraft festgehalten. Unwillkürlich denkt man beim Ansehen eines solchen alten Gemäuers an Werden und Vergehen, an unsere eigene Vergänglichkeit, und gar leicht gewinnen goldene Phantasien die Herrschaft über unseren Sinn: dann bauen wir die zerfallenen Mauern und Türme im Geiste wiederum auf, schmücken sie mit dem Zauber der Gegenwart und des Lebens und bevölkern sie mit den Menschen, die vor Zeiten in den Gemächern gelebt haben mögen. Der Reiz einer Ruine beruht im Grunde darauf, daß sie als stummer Zeuge vergangener Tage herübertagt in die Jetztzeit.

Freilich mußten Jahrhunderte vergehen, bis die Ueberreste von Gebäuden des Mittelalters späteren Geschlechtern ehrwürdig erscheinen konnten. Noch um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, als sich die spielende Schwärmerie der gebildeten Kreise in Deutschland nach französischem Vorbild am liebsten in die Zeiten eines arkadischen Schäferlebens zurückräumte, galten die zerfallenen Ritterburgen nichts oder nur wenig, ja man bezeichnete sie gern als Denkmäler mittelalterlicher Barbarei. Erst als jene Richtung im Geistesleben einsetzte, die wir den „Sturm und Drang“ nennen, begann das heibzerige junge Geschlecht sich für die Ruinen zu begeistern. Die Liebe zur deutschen Vergangenheit regte sich in den Gemütern; die Ritterzeit wurde lebendig, und als Goethe in seinem „Götz von Berlichingen“ das dramatische Gemälde jener kraftvollen Zeiten geschaffen hatte, begann mit den unzähligen Ritterdramen und Ritterromanen die Zeit der poetischen Reisen durch deutsche Lande, die Verehrung der Stätten, an denen die Ritter vorerstens gelebt und gewirkt hatten. Jünglinge und Männer führen den Rhein entlang und grüßten in zahllosen Liedern und Gesängen die Burgen und Türme, die von den Ufern so ernst in den Strom herniederblickten. In der Literatur und in der Malerei fand diese Ruinenbegeisterung vielfältigen Widerhall. Musäus, Spieß und Cramer ließen ihre Romane und Erzählungen mit Vorliebe in Ruinen sich abspielen; Vulpius und seine Nachahmer führten die Ruinen in die Räuberromantik ein, indem man verfallenes Gemäuer zu Schlupfwinkeln der idealisierten Raubgesellen machte. Auf der Bühne wurden mit Geschick und szenischem Effekt Einstürzungen und Einstürze von Ritterburgen vorgeführt; das Verlies der Bergfried, die Keime-

nate und der Palas wurden dem Verständnis und der Gewohnheit des Publikums geläufig.

Von allen geheimnisvollen Motiven, die sich im Anschluß an Burgen und Ruinen den Dichtern und Schriftstellern darbieten, übte der „unterirdische Gang“, der eine Burg in alten Zeiten mit der Umgebung verband, den größten Zauber aus; es wimmelt in der Literatur des 18. Jahrhunderts von solchen „unterirdischen Gängen“, die mitunter der Schauplatz gräßlicher Ereignisse werden. Aber der sentimentale Zug, der das ausgehende 18. Jahrhundert kennzeichnet, vertiefte sich mit besonderem, tränenreichem Behagen in den Gedanken an die Vergänglichkeit irdischer Kraft und Macht, der durch die Betrachtung der Ruinen nahegelegt wurde. „Sie blicken uns“, so heißt es in einer alten Reisebeschreibung, „wie Greise an, deren bereits gebrochene Lebenskraft am Rande ihres Grabes noch einmal wie eine verlöschende Lampe aufflackert, um uns an die Taten ihrer Zeit zu erinnern.“

Wirkliche oder erdichtete Funde von Skeletten führten zur Verbindung der Ruinenromantik mit gespensterhaften Elementen. Man erzählte, die vormaligen Bewohner der Burg führten jetzt zur Mitternachtsstunde ein neues geisterhaftes Dasein daselbst. Alte ungebüßte Verbrechen ließen denen, die sie verübte, keine Ruhe und zwangen sie, den Schauplatz ihrer Greuelthaten aufzusuchen, bis sie von ihrer Qual „erlöst“ würden. Die Schicksalsstragödien bis zu Grillparzers „Almraut“ verwendeten diese grauenregenden Motive mit besonderer Vorliebe. Manche Sage berichtet von der Strafe derer, die auf Ruinen gefundene Skelette nicht in Ruhe liegen ließen. So erzählt man von der Ruine des an der Donau gelegenen Schlosses Greifenstein, zwei Brüder hätten einst, in den Trümmern nach Schatzgrubend, ein riesenhaftes Gebein entdeckt und die Knochen, unmutig über solch wertlosen Fund, zerbrochen und in die Donau geworfen. Abends aber, als sie in ihrer am Ufer des Stromes gelegenen Hütte saßen, pochte eine Knochenhand an die Tür, und als sie öffneten, stand das Gerippe von der Ruine vor ihnen und zwang die Bestürzten, ihm zu folgen und sich in die Donau zu stürzen.

In den Sagen spielen die Burgruinen überhaupt eine große Rolle. Es braucht hier bloß an den Kyffhäuser erinnert zu werden. Der Wiederaufbau und Ausbau solcher Schlösser wie der Wartburg, besonders aber der Marienburg in Preußen, wurde mitunter zu einer mit Begeisterung und Beharrlichkeit betriebenen Angelegenheit. Andererseits haben sich gegen die Erneuerung von Schloßruinen auch Widerstände erhoben; man denke an das Heidelberger Schloß. Harmlosere Wesen als die Räuber oder gar die Gespenster waren die Köhler und Klausner, mit-

denen man in Sagen und Erzählungen Ruinen gern belebte. Wie beliebt, ja zur Mode geworden die Freude an den Ruinen schließlich war, zeigte die Tatsache, daß man sowohl in den nach französischem Muster angelegten Schloßgärten wie auch in den nach englischem Vorbild geschaffenen Park aussereiner Eremitage auch sehr gern eine künstliche Burgruine errichten ließ.

Einen ungeheuren Aufschwung erfuhr die Beschäftigung mit den Ruinen zur Zeit der Romantik. Auf einer Flußreise im Sommer 1792 wurde Tieck durch den bloßen Anblick der im Fichtelgebirge gelegenen Schloßruine Berneck so ergriffen, daß er angeregt durch seine Begeisterung ein ganzes Drama „Karl von Berneck“ schuf. In den Schriften Tiecks und E. Th. A. Hoffmanns spielt die Ruinenromantik eine große Rolle. In ihrem Gefolge bewegte sich Adalbert Stifter mit seiner entzückenden Novelle „Der Hochwald“, die vielleicht die schönste dieser poetischen Belebungen toter Mauerreste genannt werden kann. Hatten die Rittergeschichten Fouqués — in romantischen Zeiten zu den meistgelesenen Büchern gehörend — eine mehr allgemein gehaltene Burgenbegeisterung genährt, so begann mit den historischen Romanen Walter Scotts die Verehrung für ganz bestimmte, historisch bedeutende Schlösser und Burgen, und die deutschen Schriftsteller folgten hierin dem englischen Dichter. Jedem Leser von Hauffs wunderherrlichem Roman wird der „Lichtenstein“ unvergesslich bleiben; mit Scheffels „Eckehard“ ist das Interesse für den „Hohentwiel“ untrennbar verbunden.

Auch heute noch übt die Ruinenromantik ihren Zauber aus. Alljährlich zur Reisezeit pilgern Hunderttausende zu den Stätten vergangener Glanzes, entschwindener Kraft und Größe. Die wehmütige Rührung, mit der der Reisende eine Burgruine betrachtet, ist eines der wenigen Ueberbleibsel von der Sentimentalität früherer, sich gern in Beschaulichkeit versenkender Zeiten. Die auf stolzer Bergeshöhe im Sonnenglanz träumende Ruine, über deren wankende Zinnen das Luftschiff seinen Weg nimmt, über deren morschen Turm der künstliche Vogel der Neuzeit seine Kreise zieht, während tief unten, von Dampf umhüllt, der Expreszug mit Windeseile dahinfährt — wir wollen sie doch auch in der modernen Landschaft nicht missen, die stumme Zeugin der Vergangenheit!

burg zum Beispiel wohnen seit drei Monaten zwanzig Chinesen in der „Herberge zur Heimat“. Sie haben sich einige zusammenliegende Zimmer gemietet, backen, kochen und verpflegen sich selbst. Wenn sie bei ihren Mahlzeiten beisammenhocken, sind sie bisweilen so laut, daß sich der Hof der Herberge mit Neugierigen füllt, die alle die Chinesen hören und sehen wollen. Meist sind sie aber mit zierlichen Handkoffern unterwegs, während der Koch und seine Helfer die Wohnung bewachen. Die Leute stammen aus Hang-chou und Fuchou. Sie suchen in Deutschland Schnitzereien, Steinfiguren aus Marmor und Speckstein an den Mann zu bringen. Der Absatz soll nicht gering sein, denn man kauft von dem stets lachenden Ostasiaten schon aus Neigung für alles Fremde gern etwas, in dem frohen Bewußtsein, daß das doch weit her ist. Die verkauften Waren werden durch Einfuhr über Hamburg immer wieder ersetzt. Wie in der Heimat, so haben sich auch die Chinesen in Deutschland zu einer Gilde zusammengeschlossen, deren Hauptsitz Berlin und Hamburg sind. Die Leute haben von der chinesischen Gesandtschaft in Berlin eine Art Reisepaß, der so gehalten ist, wie die Pässe für Europäer in China, mit dem Unterschied, daß die Pässe, die in deutscher Sprache abgefaßt sind, nicht von einer deutschen Behörde gegengezeichnet oder beglaubigt sind. Die Einwanderung der Chinesen nach Deutschland geht über Rußland mit der chinesischen Bahn. Meist gelangt es den Hausierern, unbehelligt über die Grenze zu kommen, worauf sie sich sofort nach Berlin begeben, sich bei dem Vorsteher der Gilde melden und ihre nötige Ausrüstung bekommen. Die Leute sind ordentlich gekledet und werden vielfach für Japaner gehalten; sie sprechen etwas deutsch und finden sich überall durch, was bei ihrer Gewandtheit und der jetzigen Tracht nicht schwer fällt. Mit dem alten Zopf würde es ja unmöglich gewesen sein. Wo sie wohnen, bezahlen sie punktlich die Miete, so daß sie leicht Unterkunft finden.

Die sechzehn Jahre. Fräulein Gisela ist bei der Klavierlektion dermaßen unachtsam, daß der jung, hübsche Klavierlehrer verdrossen ausruft: „Fräulein Gisela, ich muß doch einmal mit Ihrer Mana sprechen!“ — Fräulein Gisela erwidert mit züchtig gesenkten Augen: „Aber, Herr Lehrer, ich bin noch nicht sechzehn Jahre alt!“

Galant. Fräulein: „Glauben Sie, daß man meine Gedichte acceptiert?“ — Herr: „Wein Sie selbst damit kommen — gewiß!“

Vor Gericht. Richter: „Nun sagen Sie mal, wie ist es möglich, einen solchen Geldschrank zu erbrechen?“ — Dieb: „Das ist Geschäftsgeheimnis!“

**Vermischtes.**

Chinesen in Deutschland. In vielen größeren Städten Deutschlands trifft man Chinesen, die als Hausierer gute Geschäfte machen. In Straß-

# Wotan-Lampe

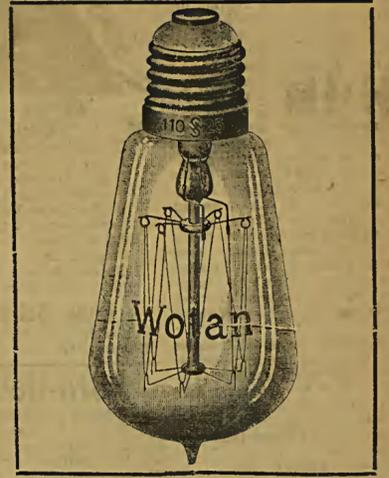
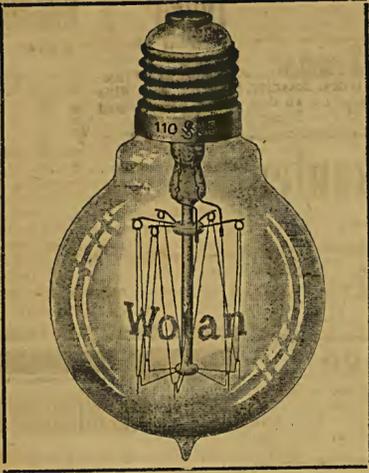
Die erste Metallfadenlampe mit gezogenem Wolframdraht

Stromersparnis 75 %

Dauerhafteste Lampe

Brennt in allen Positionen

Companhia Brasileira de Electricidade  
Siemens-Schuckertwerke



Rio de Janeiro  
Caixa Correo 631  
Bureau: Rua Hospicio 29 — Telephon 35.  
Lager: Rua General Camara 80 u. 87, Telephon 4327

São Paulo  
Caixa Correo 1375  
Rua Boa Vista 4  
Lager: Rua Florencio de Abreu 76

Bello Horizonte  
Caixa Correo 6  
Rua da Bahia 1014

Bahia  
Caixa Correo 179  
Rua S. João

Porto Alegre  
Rua dos Andradas 247

Ständiges Lager von ca. 1/2 Million Lampen in allen Sorten

## An der Grenze.

Von Ferry Söhnendorf.

Die Schwadron trabte die einsame, verschneite Landstraße entlang, die sich schlangengleich durch die große Ebene wand.  
Voraus die paar Offiziere.  
Die tolle, jubelnde Kriegsbegeisterung hatte langsam einem ruhigen Nachdenken Platz gemacht — Erinnerungen an die Abschiedsszenen von daheim.  
Der schlanke, schnigge Rittmeister dachte an seine junge Frau, die ihm, den pausbackigen Buben am Arm, tränenden Auges zum Abschied gewinkt hatte, während der Kleine sich vor Freude darüber nicht zu fassen wußte, daß sein Papa in der blitzen Uniform vor so vielen Reitern dahertrotzte.  
Er hatte auch den weihen Blick noch nicht verstanden, mit dem ihm sein Papa auf die Stirne geküßte.  
Er war noch zu klein — „Gott sei Dank!“ — replektierte der Rittmeister.  
Der ebenfalls verheiratete Oberleutnant war auch mit den Gedanken an seine kleine Frau beschäftigt, während die zwei Leutnants dem unerbittlichen Schicksal nachsahen, das sie von der Seite ihrer Flammen gerissen hatte.  
Besonders der eine war nachdenklich gestimmt, und als der bärtige Trompeter eine schwermütige Fanfare in den trüben Wintermorgen hinausmeterte, war er vollends elegisch geworden.  
„Lieb Rößlein, bald sind wir in Ruh!“ — skandalierte er die Verse Julius Wolffs nach dieser Melodie.  
Sie kamen der Grenze immer näher und gegen Mittag konnten sie schon in der Ferne das fremde Land sehen, das sich majestätisch hinter den schwarzen Grenzpfählen breitete.  
Sie waren rasch zuhause dort oben, nach Solda-

tenart — ein Teil der Pferde stand unter Dach und das war die Hauptsache. Der restliche Teil mußte mit hinaus, Grenzwacht halten und scharf patrouillieren, damit niemand Unberufener hereindränge.  
„Herr Leutnant von Heim“ befahl der Rittmeister „mit fünf Reitern“ über Meierhof Wybodowka die Grenze entlang — Meldungen treffen mich hier. — Abreiten.“  
Noch ein herzlicher Händedruck von Seiten des Aelteren, wobei er dem Sutti fest in die Augen sah.  
„Auf Wiedersehen!“ sagte er noch.  
Heim salutierte stramm und ritt ab.  
„Mein Gott,“ überlegte er, „es ist ja eigentlich noch gar nichts los, ist ja noch gar nicht tragisch — aber das „Wiedersehen“ hat so komisch geklungen — Na, aber schließlich ist's ja vielleicht doch möglich, daß so ein Kerl mich anschießt.“  
Und so trabten sie weiter, streng den neutralen Grenzstreifen entlang — scharf Auslug haltend nach allen Seiten. Heim war etwas nervös geworden durch den Uebereifer seiner Ulanen, die hinter jedem Baum, hinter jeder größeren Scholle einen feindlichen Soldaten im Anschlag liegen sahen und ihm durch alllaute Rufe darauf aufmerksam machten.  
„Es ist ja nichts“, — beruhigte Heim die Leute und kaute irritiert an seiner Zigarre. Da, an dem kleinen Wäldchen, dessen Spitze feindwärts wies, wollten sie Halt machen und das Weiterabwarten —  
Der Abend sank hernieder und breitete seine Schatten über die Gegend.  
Unheimlich still war's ringsum und langsam stieg der bleiche Mond herauf, der sein silbernes Licht in fahlem Schein auf das Vorterrain warf.  
Da — plötzlich, im Rücken ein Knistern und Knacken, erregt fahren die Leute auf, die Pferde blähen die Nüstern, werfen die Köpfe und der Posten gurgelt sein heiseres „Halt!“ — Wer da!  
Feldruf und Losung stimmen, kein Schuß fällt —

also keine Gefahr — Aus dem Dickicht tritt eine Infanteriepatrouille, deren Kommandant, ein junger Offizier, sich lachend nähert.  
„Na — ein bißl schon“, gibt der Ulane zurück.  
„Bitt' dich, bei den Verhältnissen da, so eine Gesellschaft in den Rücken zu kriegen, ist ja gerade kein Vergnügen.“ — „Uebrigens erzähl“ — was ist los — nichts gesehen?“ — fragte er weiter.  
„Gar nichts,“ antwortete der andere.  
Sie sind bald warm geworden, und plauderten, als wären sie schon alte Bekannte.  
Weit drüben gleitet ein Bahnzug langsam gegen Osten, lautlos, nur die rötlich schimmernde Reihe der beleuchteten Waggonfenster bezeichnet seinen Weg.  
„Nach Wien“, seufzt der Infanterieleutnant, „Herrgott, wenn ich ihm so einen Gruß an mein Mädel dort mitgeben könnte.“  
„Hm“, befiehlt der andere, „das hab' ich mir eben auch gedacht.“  
„Du, die solltest du kennen lernen,“ schwärmt der Erste, „ein Engerl sag' ich dir!“  
„Vor einer Woche war ich noch dort, in dem warmen behaglichen Salon, mit dem gedämpften roten Licht und heute muß ich in dieser Bärenkälte da stehen. Der Wechsel war etwas unvermittelt! — Sie hat so etwas Kalmierendes in ihrem Wesen wenn sie einen ansieht, mit ihren großen, blauen Augen, hinter denen es immer wie eine Frage steckt und die so spitzbüschlich lachen können! — Und dieses braune Muttermal, zwei Finger unter dem rechten Ohr, das ich immer wie toll küssen muß, wenn die Mama einen Augenblick aus dem Zimmer geht!“  
Bisher war Heim ruhig geblieben, beim „Muttermal“ horchte er aber hoch auf.  
„Ich war oft draußen in Mariahilf, in dem vornehmen Bürgerhaus,“ setzte der Infanterist fort, „und wenn ich zurückkomme, dann klopf' ich einmal beim alten Herrn an, Ihr Jawort hab' ich ja!“

„So, so!“ brummte Heim.  
„Herrgott, ich freu' mich wieder auf die gemütlichen Abende, wo sie Klavier spielt...“  
„Und da singt sie wohl immer das „Tiralala“ aus dem „Tapferen Soldaten“ — was?“ wirt Heim aufgeregt dazwischen.  
„Ja — ja, woher weißt du denn das?“ wundert sich der Schwärmer.  
Er bekommt nur ein resigniertes Achselzucken zur Antwort.  
Dann greift Heim in die linke Brusttasche, darin er, knapp über dem Herzen ihren letzten, süßen Brief und einen Strähn ihres goldblonden Haares barg.  
„Du hast wohl, seit du fort bist, noch keine Nachricht von ihr — was? Nun — so will ich dich ein paar liebe Worte von ihr genießen lassen, die zwar an mich gerichtet — jetzt aber für mich wertlos sind!“  
„Da — bitte!“ Damit überreicht er dem Verblüfften den Brief.  
„Aufsitzen — Trab marsch!“ kommandiert er und winkt dem Kameraden noch einmal mit der Hand.  
Dann verschwinden die Reiter gespenstisch im Dunkel.  
„Nur weit weit fort von dem da!“ ist Heims Impuls, denn es war ihm ein merkwürdiges Würgen in die Kehle gestiegen und er wollte nicht, daß der andere seine feuchten Augen sähe.  
Er kam zur Schwadron zurück, unverletzt, keine Kugel hatte ihn getroffen, aber er war toters und jedes Scherzwort prallte wirkungslos an ihm ab.  
„Was hat er denn?“ erkundigte sich der Rittmeister.  
„Er spinnt wieder einmal“, kommentiert gefühlvoll sein Schwadronskamerad.  
Nun — der muß es ja wissen!

## Deutschland zur See

Vaterländische Prachtmappe, enthaltend 30 Bilder deutscher Kriegsschiffe, Format 30 x 40 cm, farbige Lithographien. Spezial-Auslands-Auflage  
Die Subskriptionsliste ist im Umlauf.  
Auslieferungsstelle für Deutsche Marine-Literatur im Auslande  
Leipzig — Rio de Janeiro — São Paulo  
Der Bevollmächtigte: Rudolf Seifert.

## Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp, Berndorf Austria



5000 Arbeiter  
Tägliche Erzeugung 3500 Dtz. Bestecke  
Schwer versilberte  
Bestecke und Tafelgeräte  
aus Alpaca-Silber  
Eigene Niederlagen in Europa:  
Amsterdam, Berlin, Brüssel, Budapest, Hamburg, London, Luzern, Mailand, Moskau, Paris, Prag, Stockholm, Wien.  
Schutzmarken  
A. KRUPP BERNDORF für Alpaca-Silber I  
für Alpaca-Silber II  
für Alpaca

## Companhia Antarctica Paulista

empfehlen ihre alkoholfreien Getränke:

SI-SI „Der Labetrunk“, das beste alkoholfreie Getränk	Dtz.	2\$500
Nektar Rosafarben, alkoholfreies Getränk v. feinst. Geschmack	„	2\$500
Soda-Limonade weisse Flaschen, I. Qualität	„	2\$000
dito grüne „ II. „	„	1\$800
dito „ III. „	„	1\$600
Paulotaris Feinstes Tafelwasser besond. f. Mischung m. Wein	„	2\$500
Club Soda Bestes Tafelwasser besond. f. Mischung m. Whisky	„	2\$500
Syrups Prima Ware, sortiert	„	10\$000
Feinster Himbeersaft	„	14\$000

Lieferung frei ins Haus.  
Die Preise verstehen sich ohne Flaschen.

## LONDON & LANCASHIRE FIRE INSURANCE COMPANY

Kapital . . Pfd. Sterl. 2,641,250  
Reservefonds „ „ 2,461,072  
Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungsgesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:  
Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.

## Photographia Quaas

Rua das Palmeiras 59 São Paulo Telefon No. 1280  
Spezialität in Photo-Oel-Porträts

Täglich zwei mal  
frische Wiener-Würstchen  
zu haben in der Deutschen Wurstfabrik  
Travessa Paula Souza No. 6,  
Mercadinho São João No. 20  
Mercado Grande N. 3 u. 4

## Hoening's

### Bahia-Cigarren

sind die besten!  
Probieren Sie  
Haya,  
Margarita,  
Reclame,  
Idalina.  
Alleinige Vertreter:  
Ricardo Naschold & Comp.  
S. PAULO

Neu eröffnet!  

## Bar Ypiranga

  
Rua Ypiranga 58, S. Paulo  
von Pauline Bischoff.  
Stets frische Chops  
Gute in- u. ausländische Getränke  
Warme u. kalte Speisen  
zu jeder Tageszeit  
Geöffnet bis 1 Uhr nacht  
Zum Besuche ladet freundlich ein  
2502 Die Besitzerin.

## Geldschränke

Eisen- und Metall-Betten  
Sparöfen der grossen Fabrik  
Bertu, Porto Alegre  
Zementziegel (Eternit)  
Minas-Amiant  
besser als der ausländische.  
Bestellungen an den einzigen  
Agenten in São Paulo  
Jorge Bustamante  
Caixa 1043 2391  
Largo do Tesouro 2 - 2. Stock  
3 schöne Front-Zimmer 2735  
unmöbliert, in einem Palacete  
mit grossem Garten, mit oder  
ohne Pension sofort billig zu  
vermieten. Bond vor der Tür. Av.  
Celso Garcia 225 (Braz S. Paulo

### Eine Pflicht.

Der Unterzeichnete kommt, um in Erfüllung einer Pflicht durch dieses seinen Dank auszusprechen.

Meine Tochter Maria Luiza hatte seit drei Jahren Wunden im Gesicht und an der Nase, die trotz der Anwendung nationaler und ausländischer Medikamente nicht heilen wollten. Ich zwei fette schon an ihrer Heilung, als ich in einer guten Stunde Herrn Dr. Barão dos Santos Abrucos konsultierte der das Elixir de Nogueira des Apothekers Herrn João da Silva Silveira verschrieb. Nachdem meine Tochter zwei Dutzend Flaschen dieses wunderbaren Elixir gebraucht hatte, sahen wir zu unserer grössten Freude, dass sie von ihren Wunden geheilt.

Zum Beweis des oben Gesagten bleibt das Bild meiner Tochter in der Pharmacia Popular ausgestellt. Wir werden dem Apotheker João da Silva Silveira für sein wirksames Elixir de Nogueira zum ewigen Dank verpflichtet sein.

Pelotas, 8 Februar 1898.

Luiz São João, Rua Andrade Neves N. 94.

Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

**Lithographien, Steindruckerei, Buchbinder etc.**

Bei der Firma „Flat Lux“ Netheroy, Rio, sind Differenzen mit dem Arbeitspersonal ausgebrochen. Zuzug fernhalten.

Die Vorstände der beteiligten Organisationen.

**Poços de Caldas**

Deutsches Familienhaus

Avenida Francisco Salles N. 12 u 14 (gegenüber d. Bahnhof) stellt sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Pensionisten werden jederzeit angenommen.

Sophie Breuel.

**CASA LUCILLUS**

Emmentaler, Rahm Käse  
Edamer, Harzer, Steppen  
Reufofort, Brie  
Camembert, Chester  
Port-Salut

Rua Direita N. 55 B  
São Paulo.

**Deutsches Mädchen**

Sucht Stellung als Köchin oder Haushälterin, in S. Paulo oder Pão de Janeiro. Offerten unter S. K. 101 an die Expedition d. Ztg., Rio de Janeiro, Caixa 302. (2814)

nen Adjutanten Leutnant Marcondes vertreten, die Herren Staatssekretäre durch die Herren Leutnant Dantas Cortez, Commandador Mondim Pestana und Dr. Meirelles Reis Filho. Der Municipalpräfekt, Herr Baron Duprat war persönlich erschienen, die Municipalpalkammer war durch ihren Präsidenten und Sekretär, die Herren Gabriel Dias da Silva und Plinio Ramos vertreten. Für den „Estado de São Paulo“ war der Chef-Redakteur, Herr Nestor Pestana, erschienen; die anderen Zeitungen hatten ebenfalls ihre Vertreter aus dem Redaktionsstabe entsandt.

Von den auswärtigen Vereinen waren vertreten Deutsche Schule in Rio durch Herrn Hugo Spiro und Deutsche Schule und Germania in Santos durch Herrn Oberlehrer Wünsche. Die Deutsche Schule Villa Marianna vertrat ihr erster Lehrer, Herr Keller, die Gesellschaft Germania Herr Julius Hoffmann, und die Lyra durch Herrn Förner.

Wir wünschen der Deutschen Schule, ihrem Lehrkörper und ihrer Leitung viel Glück und viel Erfolg, möge sie deutsch bleiben, da wird sie eine gute Schule sein; dann wird sie, weil sie Menschen, weil sie Männer erzieht, auch gute Brasilianer erziehen.

Ermordung Tenente Gallinha. Die gegen die Mörder des unter dem Spitznamen „Tenente Gallinha“ bekannten Polizeileutnants Antonio de Oliveira ist abgeschlossen und der dritte Staatsanwalt des hauptstädtischen Gerichtsbezirkes, Herr Dr. Mario Pires, hat bereits die Anklageschrift ausgearbeitet. Er verlangt für alle drei an dem Mord beteiligten Personen das höchste Strafmaß von 30 Jahren Zellenhaft.

### Aus den Bundesstaaten.

Santa Catharina. Die Direktion der „Hansa“ veröffentlicht auf Grund ihrer eigenen Aufnahmen folgende statistische Nachrichten:

Die Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft hat in ihren vier Bezirken Hercilio, Itapocu, São Bento, Pirahy 45 700 ha einzeln vermessen in 1513 Land- und 430 Stadtlosen. Sie hat noch zur Verfügung an schon bezahltem Land rund 130 000 ha, und etwa das Doppelte an konzessioniertem Land. Es sind verkauft 1230 Land- und 143 Stadtlose (am Hercilio 523 und 37), 305,5 km Straßen sind gebaut, 9 große Brücken und 4 Fährden (davon am Hercilio 138,3 km Wege, 6 Brücken, 4 Fährden).

Die Einwohnerschaft des ganzen von der Hans. Kol.-Gesellschaft besiedelten Landes beträgt 5159 (2743 männlich, 2416 weiblich); davon am Hercilio 2478; Itapocu 1748, Analphabeten (über 10 Jahre alt) sind vorhanden 719. Katholiken 2025, Protestanten 3122 (Hercilio 754 und 1718; Itapocu 630 und 1113). Aus Deutschland eingewandert sind rund 1000 Personen, aus Oesterreich-Ungarn 200, Rußland 127, Schweiz 27; die anderen sind schon in Brasilien geboren. Dem Bürgerrecht nach sind es 4378 Brasilianer, 583 Reichsdeutsche, 88 Oesterreicher, 86 Russen 21 Schweizer. 18 Schulen dienen dem Unterricht, davon 10 am Hercilio, 7 am Itapocu, davon eine staatliche. Im Hercilio-Distrikt gibt es 8 Zuckerwerke, 8 Sägemühlen, 6 Mahlmühlen, 4 Mandioca-Werke, 4 Ziegeleien, 2 Bäckereien, 1 Kistenfabrik, 1-Molkerei, 2 Brauereien, 3 Schlachtereien, 1 Lämoneade-Fabrik, 2 Klemperereien, 2 Schneidereien, 3 Tischlereien, 1 Zigarrenmacher. Für den Itapocu sind die Zahlen fast ähnlich. Ferner sind da am

**DEPOSITO NORMAL**

**Amul**

Gegründet 1878

Soeben eingetroffen:

Geräucherter Lachs  
Kiehl Bücklinge  
Matjes Heringe  
Feinster Malmet Caviar  
Holländische Vollheringe  
Geräucherter Aal  
Aal in Gelee  
Steppen Käse  
Chester Käse  
Limburger Käse

**Casa Schorch**

21, Rua Rosario 21 — S. Paulo  
Telephone 170 Caixa 253

**Büro-Gehilfe**

Gebildeter Ausländer, mit einiger Praxis im Kanzleifach und guten Referenzen, sucht Stelle als Bürogehilfe oder Corredor, für ein Importhaus. Macht keine Gehaltsansprüche. — Briefe an M. K., Caixa 117, S. Paulo. (2839)

**Zu vermieten**

Drei neue Häuser in der Rua Albuquerque Lins. Im oberen Stock befinden sich 4 schöne geräumige Schlafzimmer, während im unteren die übrigen Zimmer liegen. Preis 400\$00 monatlich. Zu erfragen in der Rua dos Guayanazes 128, S. Paulo, beim Eigentümer Coronel Joaquim Piza. 2846

**Deutsches Mädchen**

welches alle Hausarbeiten verrichtet, wird von einem Ehepaar ohne Kinder gesucht. Näheres zu erfahren im Hotel Albion, Rua Brigadeiro Tobias, S. Paulo (2845)

**Gut möblierter Saal**

für 1 oder 2 Herren mit oder ohne Pension zu vermieten Rua Ipiranga 14, S. Paulo. 2838

**Gesucht**

Ein junges deutsches Mädchen für 4 Kinder im Alter von 2-8 Jahren, welches sich mit den Kindern beschäftigen und ihnen spazieren gehen und leichte Hausarbeit verrichtet. Briefe an portugiesisch an G. R., Rua Cons. Nebias N. 15, Santos. (2841)

**Dr. Alexander Hauer**

chem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtshilf. Klinik in Berlin. Konsultorium: Rua Alfandega 79, 1-4 Uhr

Wohnung: Rua Corrêa de Sá 6, S. Theresia 329 Rio de Janeiro

Restaurant und Pension

**Zum Hirschen**

Rua Aurora 37, S. Paulo

hält sich dem hiesigen u. reisenden Publikum bestens empfohlen. Gute Küche, freundliche Bedienung, luftige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antartica-Chops.

Es ladet freundlichst ein

2325 HEINRICH GRAEFE

Pensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

**Für 140 Contos**

gegen baar oder Ziel verkauft man (wegen Unpässlichkeit des Besizers) ein grosses Besitztum in der Stadt Jundiaby, das 1100 Meter Front und grosse Tiefe hat, vollständig eingezäunt ist und ungefähr 400 000 Quadratmeter ausmacht und innen gut eingeteilt ist. Enthält: Kleine Häuser, 1 Geschäftshaus, alle vermietet, 1 neues Chalet, 1 grosses Wohnhaus, 1 Keller, Niederlagen, Trockenplätze, zwei grosse Ställe für 43 Stück Vieh, noch 3 Häuser für Stallgeheute, 2 Pferde, 1 Esel, verschiedene Wagen, etc., etc. grosse Heuniederlage, grosse Weide mit fliessendem Wasser; Wasserleitung in allen Häusern u. Ställen, elektrisches Licht (vor der Tür fehlt bloss Anschluss), 2 schöne Obstgärten mit tragenden Fruchtbäumen, Garten mit vielen amerikanischen und europäischen Weinroben.

Die Stadt Jundiaby ist eine Stunde von São Paulo entfernt und von grosser Zukunft. Obiges Besitztum in Lose geteilt, bietet grossen Gewinn.

Wegen näherer Auskünfte schreiben man an V. A., Caixa Postal 551, S. Paulo. 2785

**1:000\$.**

Wer leitet strebsamen Geschäftsmann 1 Conto de Reis? Offte tun unter Chiffre W. G. an die Expedition d. Ztg., S. Paulo. (2843)

**Junger Mann**

welcher mit allen Kontorarbeiten bestens vertraut ist, sucht Stellung. Gefl. Off. unt. A. Z. 1052 an die Exped. d. Ztg., S. Paulo, erbeten. 2847

**Uhrmacher**

selbständiger Arbeiter kann sofort antreten. Gehalt nach Ueberkunft. Off. unt. „Casa de Joias“, Santos, Praça Republica 20 (2839)

**Gesucht**

Mehrere tüchtige Klemmpner und Installateure. — Joä Weigand, Rua Barra Funda 113, S. Paulo. 2837

**CERESIT**

gegen Schlagendurchdringung, nasse Keller

als einziges, nie versagendes Mittel auf der ganzen Welt verbreitet. (Illustrierte intern. Kataloge gratis.)

**H. E. Bornemann,** RIO DE JANEIRO  
Rua Rosario 114, sobr.

Alleinvertrieb für ganz Brasilien und Lager. Verkauf für São Paulo und Umgebung. (2860)

**Teilhaber** 2842

stiller oder tätiger, mit 2-3 Contos für rentables Geschäft per sofort gesucht. Rua José Antonio Coelho 137, Villa Marianna.

**Gesucht**

Ein tüchtiges Hausmädchen bei hohem Lohn. Rua Vergueiro N. 19, S. Paulo. (2844)

**Tüchtige Verkäuferin**

gesucht. Rua 15 de Novembro N. 4 D, S. Paulo. (2822)

**Zu vermieten**

ein kleines unmöbliertes Zimmer an einen anständigen Herrn od. Dame. Rua Guayanazes 19, São Paulo. 2828

**Gesucht**

Eine ältere Frau für häusliche Arbeiten bei einer kleinen Familie. Rua Alvaro Soares 189, Bond Parado Villa Marianna. 2823

**Junger Mann,**

sauberes, kinderliebes Mädchen. Rua Barão de Campinas 55, São Paulo. 2808

**2 Vorderzimmer**

möbliert oder unmöbliert sind per sofort zu vermieten. Rua Nova São José 86, Ecke Rua Bresser. Bond vor der Tür. S. Paulo. 2856

**Schönes Zimmer**

mit oder ohne Möbel zu vermieten. Rua Jacuquay 15, São Paulo. 2861

**Zu verkaufen**

einige Schürzen, Leinenkostüme und Kinderkleider. Rua José Antonio Coelho 10, Villa Marianna, S. Paulo, neben der deutschen Schule. 2852

**Zimmer zu vermieten**

an einen Herrn (oder eine Dame) in Ypiranga. Näheres Rua Bom Past 153 (Bond-nähe) oder zwischen 11 und 4 Uhr im Museum Paulista beim Secretario-tractor.

**Schönes Haus,**

bestehend aus Saal, Ess-, zwei Schlaf- und Badezimmer, Küche und Porz., nebst kl. Garten und Hof, mit oder ohne Möbel zu vermieten. Näheres mit dem Eigentümer Rua Dr. Corrêa Dias N. 8, Ecke Rua Vergueiro N. 295. Bond Villa Marianna. 2815

**Schönes Haus mit grossem Garten**

Abreishalber zu vermieten. Zu erfragen Alameda Rocha Azevedo N. 45, Ecke Alam. Itú (Avenida), S. Paulo. (2811)

**Umstände halber**

sind wunderbare Pariser Roben, Abendmütel, sowie französische Besätze, echte Spitzen etc. zu einem Viertel des regulären Preises zu verkaufen. Avenida Angelica 155, S. Paulo. 2807

**Junge Schweizerin,**

deutsch u. französisch sprechend, sucht Beschäftigung als Stütze auf einer Fazenda oder in vornehmem Haushalt. Oertlichkeit Nebensache. Offert an: Frau H. Müller, Rua Paula Mattos N. 91, Rio de Janeiro (2848)

**Verein Deutsche Schule (Friedberg)**

Zu dem am 22. Juni d. J. bei Herrn Adolf Wolf stattfindenden Festeste sind die Mitglieder und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen. Amarsch von der Schule gegen 1/2 11 Uhr.

Der Vorstand.

**Todes- und Dankgang.**

Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, dass unser innigstgeliebter Sohn

**Umberto**

im Alter von 9 Jahren und 5 Monaten sanft entschlafen ist. Gleichzeitig sagen wir allen, die dem Verstorbenen zur letzten Ruhestätte geleitet, sowie für die ausserordentlich reichen und schönen Blumenpenden, besonders aber Herrn Dr. W. Seng für seine aufmerksame Bereitwilligkeit, unseren tiefgefühlten Dank.

S. Paulo, 18.-6.-1913

**Giovanni Stanzioni u. Familie.**

**Bau- u. Möbelfischerei**

von Francisco Lieber  
Rua Nova S. José 85, S. Paulo  
Ecke der Rua Bresser

empfiehlt sich zur Ausführung jeder ins Fach solgender Arbeit. Einfach solide Möbel auf Lager. Bei Bestellung genügt Postkarte, komme ins Haus. (2857)

**Perfekte Köchin**

die selbständig kochen kann, nebst ihrer Tochter zwischen 15-16 Jahren suchen Stellung zusammen in einem Haus. Schlafen im Hause der Herrschaft. Gefl. Offerten unter „Köchin“ an die Exp. dt. Bl., S. Paulo. 2862

**Waffenschmied**

Heute Solisten- u. Chorprobe. 2863

**Zu verkaufen**

gegen sehr billigen Preis per sofort jahrelang existierendes gut bekanntes deutsches Chopp-Local im Zentrum von Santos und der Doeks. Näheres Praça Telles 5 in Santos, oder in S. Paulo per Brief unter „Stadt Hamburg“ an die Exp d. Ztg., S. Paulo. 2895

**Tüchtige Backsteinmauerer,**

sowie gute Maler per sofort gesucht. Offerten an Comp Melhoramentos de Poços de Caldas

**Victoria Strazák**

an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme

empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27. São Paulo

**Kabelnachrichten vom 15. Juni**

Deutschland.

Das 25 jährige Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II. wurde im ganzen Lande mit Begeisterung gefeiert. Am Sonntag hielt der Reichstag eine Festsitzung ab, an der alle Abgeordneten mit Ausnahme der Sozialdemokraten teilnahmen. Die Rede auf den Kaiser hielt der Reichstagspräsident, der Wilhelm II. gegen die Beschuldigung in Schutz nahm, daß er eine imperialistische Politik betreibe. Kaiser Wilhelm II. habe während seiner 25 jährigen Regierung den Frieden zu wahren gewußt und das sei ein mehr als hinlänglicher Beweis, daß seine Politik eine Politik des Friedens sei.

Am Sonnabend hüllte sich Berlin in Flaggen- und Guirlandenschmuck. Festestimmung herrschte überall. In den Fassadenornamenten las man als Inschrift: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“ und andere. Die Zeitungen brachten lange, dem Gedächtnis Kaiser Friedrichs gewidmete Artikel. — Die Statuen der Helden der preußischen Geschichte, hauptsächlich

lich der Führer der Befreiungskriege sowie im Kriege 1870/71 waren alle umkränzt.

Am Sonntag beschränkten sich die offiziellen Festlichkeiten auf die Gottesdienste in den Berliner und Potsdamer Kirchen. In der Potsdamer Garnisonkirche wurde zum Gedächtnis Friedrichs III. ein Gottesdienst abgehalten, dem die ganze kaiserliche Familie beiwohnte. Die großen Empfangsfinden erst heute statt.

Am Jubiläumstage selbst befaßten sich die Zeitungen in großen Artikeln mit der Person des Kaisers. An diesem Tage ist über Wilhelm II. mancher Artikel geschrieben worden, der mehr als die Tagesbedeutung hat und der einen bleibenden Wert besitzt.

Aus den Hauptstädten anderer europäischer Länder liegen Nachrichten vor, daß das Kaiserjubiläum von den deutschen Kolonien und der offiziellen Welt würdig gefeiert worden ist. In Rom zelebrierte Kardinal Vanutelli eine Gedenkmesse.

An Stelle des Herrn Dr. Michahelles wurde Herr Pauli, bisher deutscher Gesandter in Havana, zum Gesandten in Rio de Janeiro ernannt.

Der preußische Landtag wählte sein Präsidium. Der Präsident der vorjährigen Tagungsperiode, Graf v. Schwerin, wurde wiedergewählt. Die Herren Porsch und Krause wurden zu Vizepräsidenten gewählt.

Rußland.

In der Sonnabendsitzung der Reichsduma kam es zu einem unliebsamen Auftritt. Bei der Diskussion über das Einnahmehudget rief plötzlich ein konservativer Abgeordneter gegen die Ministerloge gewendet: „Diebereien dürfen nicht geduldet werden!“ Die Minister verließen sofort das Haus und traten zu einer Besprechung zusammen, bei der vereinbart wurde, daß die Mitglieder des Kabinetts die Duma nicht mehr betreten werden, wenn dem betreffenden Abgeordneten nicht eine scharfe Rüge erteilt und dem Ministerium volle Genugtuung gegeben wird.

Vereinigte Staaten.

Die Festlichkeiten zu Ehren des brasilianischen Ministers des Aeußeren nehmen kein Ende. Herr Lauro Müller hat allem Scheine nach die Sympathien der Nordamerikaner erworben, denn die Festlichkeiten haben weniger offiziellen als herzlichen Charakter.

Verbrauch von deutschen Postwertzeichen. Auf mehr als 5 Milliarden Stück ist jetzt der jährliche Postwertzeichenverbrauch im Reichspostgebiet angewachsen. Der größte Anteil an Gesamtverbrauch mit 1,9 Milliarden oder 37 Prozent entfällt dabei auf die Fünfpennigmarke. Weitere 16 Proz. werden an Zehn-pennigmarken und 16 Proz. an Dreipennigmarken abgesetzt. Das gewaltige Übergewicht der Fünfpennigmarke über alle anderen Postwertzeichensorten erklärt sich außer durch ihren großen Absatz im Ortsverkehr hauptsächlich durch die immer mehr zunehmende Verwendung von Postkarten ohne Freimarkenstempel. Der Anteil der Zehn-pennigmarke an Gesamtverbrauch, der in früheren Jahren zurückging, steigt neuerdings wieder, worauf, wie das „Archiv für Post und Telegraphie“ ausführt, die 1909 eingetretene Ermäßigung des Portos von 20 auf 10 Pfg für die auf dem unmittelbaren

Seewege beförderten Briefe der ersten Gewichtsstufe nach den Vereinigten Staaten von Amerika zweifellos von Einfluß gewesen ist. Während der Verbrauch an Freimarken zu 30 und 80 Pfg. 1 Mark sowie insbesondere zu 2 Mark in den letzten 5 Jahren ganz erheblich zugenommen hat, ist die Zahl der abgesetzten gestempelten Postkarten infolge der dauernden Zunahme des Ansichtkartenverkehrs um 3 Proz. jährlich zurückgegangen. Bei der gestempelten Postanweisung zu 20 Pfg. ist der Rückgang im Absatz noch größer, weil sie seit 1909 mehr und mehr durch die Zahlkarte verdrängt wird. Auch im Berliner Rohrpostverkehr verwendet das Publikum neuerdings in wachsendem Umfange entsprechend frankierte gewöhnliche Postkarten und gewöhnliche Briefumschläge an Stelle der käuflichen mit dem Wertstempel bedruckten Rohrpostkarten und Rohrpostbriefumschläge. Durch die reichsweiten Postwertzeichenautomaten werden jetzt jährlich 81 Millionen Fünfpennig- und Zehn-pennigmarken und Postkarten abgesetzt.

### Humor und Kurzweil

Unberechtigter Tadel. „Nee, hören Sie, mei kutestes Härchen, in der Schweiz is selbst in die berühmten Hotels die Bedienung sehr schlecht. In Luzern z. B. bestell' ich mir bei dem Garçon ausdrücklich Guldgäse: Und was bringt mir der Gerl? Schweizerkäsel!“

Die gekränkte Zimmermutter. — „Warum weinen Sie denn, Frau Müller?“ — „Ach, über die Schlechtigkeit der Menschen! Denken Sie, heute erfahre ich, daß mein Zimmerherr gar keinen Zucker im Kaffee trinkt... und jeden Morgen steckt er die vier Stück in die Tasche und gibt sie einem Pferde.“

Im Examen. Professor: „Dieser Patient hier hat eine Verkürzung des rechten Augenmuskels und schielt infolgedessen. Was würden Sie in einem solchen Falle tun?“ — Kandidat: „Auch schielen!“

Ertappt. Gastwirt: „Ein dutzendmal haben Sie schon den Schlüssel zur Toilette geholt — Sie sind der Kerl, der mir diese Nacht meinen Pfälzbaum gepflündert hat!“

### Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo vom 16. Juni 1913.

Berlin, Hamburg	90 Tage Sicht	736	Sicht	746
London	„ „ „	46	„	15 7/8
Paris	„ „ „	596	„	604
Wien	„ „ „	„	„	635

**Schalterkurse des Banco Alemão Transatlantico, São Paulo vom 16. Juni 1913.**

Berlin, Hamburg	90 Tage Sicht	736	Sicht	746
London	„ „ „	46	„	15 7/8
Paris	„ „ „	596	„	604
Wien	„ „ „	„	„	635

unesp

# Theatro S. José S. Paulo Polytheama

## Deutsche Operetten-Gesellschaft

Direktion Josephine Tuscher

HEUTE **Keine Vorstellung** HEUTE

Dienstag, den 17. Juni 1913, 4. Abonnements-Vorstellung

### Alt-Wien

Operette in 3 Akten, Musik nach Motiven von Jo ef Lanner.

Mittwoch, den 18. Juni 1913, Vorstellung ausser Abonnement

### Geschiedene Frau

Operette in 3 Akten, Musik von Leo Fall

Preise der Plätze: Frizas 35\$000; Camarotes 30\$000; Stühle I. Rang 6\$000.

Karten sind im Vorverkauf zu haben in der Charitar'a Mimi, Largo do Rosario, nach 5 Uhr an der Theater-Kas

# Theatro Casino.

Empreza: Paschoal Segreto. Direktion: Affonso Segreto.

HEUTE **Suzanne Decast e Venus** HEUTE

Fortsetzung der Römischen Ringkämpfe.

an denen der Weltmeisterschaftsringer Giovanni Raicevich teilnimmt.

Preise der Plätze: Frizas 15\$; Camarotes 12\$; Numerierte Stühle 5\$; Stühle I. Rang 4\$; II. Rang 3\$; Galeria 2\$.

# Varieté-Vorstellung

Empreza Theatral Brasileira Direktion Luiz Alôso. South-American-Tour.

Heute! Heute!

Gänzlich neues reichhaltiges Programm.

Preise der Plätze: Frizas (posse) 12\$000; camarotes (posse) 10\$000; deiras de la 8\$000; entra 2\$000; galeria 1\$000

# Iris Theatre

Heute Heute

und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.

Vorstellungen in Sektionen

Stuhl . . . . . 500 rs.

Sonntags und Feiertags Grosse Matinees

mit den letzten Neuheiten, be- Verteilung von Süßigkeiten an die Kleinen.

# Eisen-Elixir

Ellixir de ferro aromatizado gly cero phosphatado

Nervenstärker, wohlschmekkend, leicht verdaulich und von überragendem Erfolg.

Pharmacia da Luz

Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo

# Gebildete Dame

mittleren Alters, perfekt im Haushalt wie im kochen, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung bei einzelner Herr oder in kleiner Familie. Gefl. Offerten unter D. H., Rua Visc. Rio Branco 8, S. Paulo (2907)

### Austro - Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest

Nächste Abfahrten nach:

- Atlanta 1. Juli
- Laura 19. Juli
- Francesca 23. Juli
- Nächste Abfahrten nach La Plata:
- Laura 25. Juni
- Francesca 5. Juli



### LAMPADA "AEG"

FIO DE METAL ESTIRADO INQUEBRAVEL

Aus gezogenem Metalldraht Unzerbrechlich

Erhältlich in allen bedeutenderen Installationsgeschäften und bei der

## "AEG"

Cia Sul Americana de Electricidade (Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft-Berlin)

Rua do Hospicio 59 Rio de Janeiro Rua do Hospicio 59

### Die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle

des

## Kalisyndikats für Brasilien

gibt allen Landwirten kostenlose Auskunft über rationelle Düngung, verteilt Broschüren und zeigt auf Wunsch die praktische Anwendung der Düngemittel. Stellt selbst Düngerversuche an und zeigt auch, wie solche auszuführen sind.

Anfragen zu richten an:

### Centro das Experiencias Agricolas do Kalisyndikat

Rio de Janeiro Caixa postal No. 637

Der Dampfer **Atlanta** geht am 1. Juli von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Neapel und Triest

Der Dampfer **Laura** geht am 25. Juni von Santos nach Montevideo und Buenos Aires

Der Dampfer **Sophia Hohenberg** geht am 15. Juni von Santos nach Rio, Las Palmas, Valença Neapel und Triest.

Die modern einrichtungen Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise reserviert. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten

Rua Visconde de Inhaúma 84 RIO DE JANEIRO

Rua Augusto Severo 7 SANTOS

**Giordano & Comp**, Largo do Thesouro 1, S. Paulo

### D. W. Seng

Operateur, Frauenarzt

Telephon 38. (2097)

Konsultorium u. Wohnung: Rua Barão Itapetininga 21, S. Paulo, von 12-4 Uhr.

## Krebsleiden

ist heilbar, keine Operation!

Keine Berufsstörung; Heilung aller Störungen des Blut- und Nervensystems. Verfahren Kaiserl. Deutsch. Reichspatent. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen, Ehrenkreuz und Diplom auf der Ausstellung für Hygiene etc.

Prof. E. Handl, Reformarzt, Sta. Fé, 9 de Juli 220 Argentina. Man verlange im eigenen Interesse Auskunft, gegen Porto- sendung frei.

Atteste (2188)

Es handelte sich bei mir um ein schweres Magenleiden, seit Ihrer Kur fühle ich mich nun gut, wir loben und empfehlen Sie überall.

Mutter war vor einiger Zeit operiert, Schmerz etc. blieb alles gleich, nun nach Ihrer Behandlung fühlt sie sich gut

J. M., Curitiba, St. Paraná

Wir sind mit Ihrer Kur sehr zufrieden und empfehlen Sie stets. E. H. u. E. H.

Ihre Kur hat zugleich gut gewirkt, fühle mich viel besser, bin Ihnen sehr dankbar. P. Alegre, W. S.

### Dr. Lenfeld

Rechtsanwalt

Establiert seit 1896

Sprechstunden v. 12-3 Uhr

Rua Quitanda 8, I. St., S. Paulo

### Junger Mann, 2858

im Hotelfach durchaus bewandert, deutsch, französisch, portugiesisch, englisch und italienisch sprechend, sucht baldmöglichst Stellung. Prima Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter N. B. an die Exped. d. Ztg., S. Paulo.

## Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien

20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

### Hotel Albion

Rua Brigadeiro Tobias 89, S. Paulo

(in der Nähe der Bahnhöfe)

empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — All-Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung. — mässig. Preisen

Geneigtem Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber

**José Schneeberger.**

### Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23 São Paulo

### Piano

Ein schönes Piano in gutem Zustande von berühmtem deutschen Autor billig zu verkaufen.

Rua Maria Antonia 37, S. Paulo. 2779

### CARL KELLER

Zahnarzt

Rua 15 de Nov. 45, sobr. S. Paulo. 2956

Spezialist für zahnärztliche Goldtechnik, Stützähne Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System: Professor Dr. Eng. Müller

### Dr. J. Brito

Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo.

### Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23 São Paulo



Besteht für das wirksame Natursheilverfahren

Massage, Elektrizität, Licht, Wasser- Behandlung etc.

(hydro-elektrische medienmentöse Dampf-, Lichtbäder u. Douche) in gleich. Anwendungsfällen zur Behandlung aller Krankheiten u. Modernste vollkommene Installationen für Herren u. Damen

Dr. Koch, app. an d. Kgl. Univer. Berlin

Rua Benjamin Constant 21 :: S. Paulo

### José F. Thöman

Konstruktor

Rua 15 de Novembro N. 32

Neubauten - - -

Reparaturen - - -

Eisenbeton - - -

Pfähle - - - -

Kostenanschläge gratis

## Heirat.

Deutscher, 29 Jahre alt, aus guter Familie, wünscht die Bekanntschaft einer hübschen er-zogenen Dame zu machen, zwecks baldiger Heirat. Ausführliche Offerten erbeten unter Chiffre F.-C. C. an die Expedition d. Ztg., S. Paulo. 2806

## Ungarische Weine

Patigny & Söhne Pressburg, Ungarn

Diese Weine sind garantiert rein und enthalten nur Traubensaft, was durch die im Laboratoriu Nacional stattgefundene Analyse bewiesen worden ist.

### Tisch-Weine:

Rot	Weiss
Szegardi . . . . . 22\$000 per Kiste	Ermeleki . . . . . 27\$000 per Kiste
Merlot . . . . . 36\$000 " "	Leanyka . . . . . 27\$000 " "
	Chateau Palugyay . . . . . 36\$000 " "
	Kirchberger Blumchen . . . . . 36\$000 " "
	Palugyay Som . . . . . 36\$000 " "

Kisten zu 12 Flaschen. — 24 halbe Flaschen 28000 mehr.

### Dessert-Weine:

Tokayer Ausbruch . . . . . 60\$000 per Kiste
Tokay sec . . . . . 66\$000 " "

Kisten zu 12 Flaschen.

**Tokayer-Wein ist der Dessert-Wein par excellence!**

Nichts geht über einen echten Tokayer, er kräftigt, belebt und schenkt den Kranken Gesundheit, weshalb man auch letzthin in den Sanatorien den echten Tokayer zu würdigen weiss.

Depositäre: **Paulo Zsigmondy**

Rua General Camara 90, Rio de Janeiro.

TELEPHON No. 21

## Theatro Municipal

Rio de Janeiro

Offizielle Saison 1913

Konzert-Direktion Arthur Nowakowski

Dienstag, den 17. Juni

## Internationaler Adschidesabent

des ersten Heldenteners der Königlitten Hotooper zu Berlin

Königl. Preussisch. Kammersänger

### Karl Jörn

Star Tenor der Metropolitan Opera Company zu New York

## Stellung

als Magazineur oder dergl. sucht Herr gesetzten Alters, mit den Landesverhältnissen vollkommen vertraut, perfekt deutsch und portugiesisch korrespondierend. Beste Referenzen. Gefl. Anfragen unter R. E. X. an die Exp d Bl., São Paulo. 4444

### Hamburg Amerika - Linie

179 Dampfer mit über 1,000,000 Tonnen

Nächste Abfahrten von Santos

König Friedrich August 29. Juni.

König Wilhelm II. 27. Juli, Habsburg 31. August, Hohenstaufen 14. September

Der Dampfer

### Hohenstaufen

Kommandant E. Rolin

geht am 29. Juni von Santos nach Rio, Bahia, Madeira, Lissabon, Leixões

Boulogne s/m und Hamburg.

Passagepreis: III. Klasse nach Europa 105\$000 und Regierungssteuer. 3890

Drahtlose Telegraphie zur Verfügung der Passagiere.

Auskunft erteilen die General-Agenten für Brasilien 1555

**Theodor Wille & Co.**

S. PAULO: Largo Ouvidor. 2.

SANTOS: Rua S. Antonio 54-59

RIO: Avenida Rio Branco 79

# HERM. STOLTZ & Co.

Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N, 371

Herm. Stoltz, Hamburg Herm. Stoltz Co., S. Paulo

Glockengiesserwall 2526 Postfach Nr. 461

Agenturen: SANTOS, Postfach 246 — PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO, Postfach 12

Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ“

Import-Abteilung: Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke: Cement etc.

Commission und Consignation in Nationalartikeln.

Musterlager aller Artikel europäischer und noramerikanischer Fabrikanten. — **Feuer- und Seeverversicherungen:** General-Vertreter der „Alling“ - Versicherungs - Act.-Ges. Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd., LONDON

Technische Abteilung: Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggonen für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Saug-gasmotore etc., etc. Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere“.

Lokomobilen: „Badenia“; Lokomotiven: „Borsig“.

Schiffs-Abteilung: General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Eredigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschdienst mit eigenem Material, Seeschlepper

Depositäre: der vor. glichen Cigarren von Stender & C, São Paulo, Bahia; der bekannten Minas Butter-Marken „A Brasileira“, „Amazonia“, „Demagny“-Minas der Companhia Brasileira de Lactinios.

Havarie-Kommissariat

# Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfehlen ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere



- TEUTONIA - hell, Pilsenerotyp
- BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
- BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
- BRAHMA helles Lagerbier
- BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchertyp
- BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: **BRAHMINA**

helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!

Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephon No. 111

Caixa do Correio No. 1250

## Zahnschmerzen!

Von Sieg zu Sieg!

Menthoilina Castiglione triumphiert jedesmal, wenn Zahnlidende es nehmen.

Menthoilina Castiglione, analysiert u. approbiert von dem chemischen Laboratorium u. der General-Direktion des Oeffentlichen Gesundheitsdienstes des Staates São Paulo, ist heute das Ideal der modernen Medizin

Menthoilina Castiglione ist das einzige Heilmittel, welches selbst den heftigsten Zahnschmerz in einer Minute beseitigt ohne den Zahn anzugreifen.

Menthoilina Castiglione erhält man in allen Apotheken und Droguerien Brasiliens.

General-Depôt Pharm. Castiglione

Telefon 3128 Rua Santa Efigenia 46 São Paulo Postfach 1206

Zu haben bei: Laruel & Co., Brault & Co., Figueiredo & Co., P. Vaz de Almeida & Co., Tenore e de Camillis, Barroso Soares & Co., Laves & Ribeiro, Macedonio Christini und in allen anderen Apotheken und Droguerien.

## Bromil

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte beschreiben seine vorzügliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchusten, Asthma und Husten.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

Laboratorium Daudi & Lagunilla - Rio de Janeiro

## A Saude da Mulher

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

## Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.

Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetische Arbeiten. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Praça Antonio Prado No. 3

Telefon Kabinett 2657 - Telefon-Wohnung 2702 - Wohnung Rua General Jardim No. 18 - Caixa postal 14 - São Paulo. 2522

## Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin)

Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herzlungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. An endung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolviert. Direkter Bezug des Salvasan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2083.

Man spricht Deutsch.

## Klinik

für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Dr. Henrique Lindenberg Spezialist 2998 früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch-Wien Spezialarzt der Santa Casa Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11. S. Paulo

## Pension Hamburg

75 - Rua dos Gusmões - 75 Ecke Rua S. Efigenia :: S. Paulo 5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt empfiehlt sich dem reisenden Publikum. Frederico Hieler.

## Zur gef. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.

Hans Schmidt 3767 Deutscher Zahnarzt

## Mellins

das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke. Agenten: Nossack & Co. Santos.

## Food

**Dr. Carlos Niemeyer**  
Operateur u. Frauenarzt behandelt durch eine wirksame Spezialmethode d. Krankheiten der Verdauungsorgane und deren Komplikationen. besonders bei Kindern, Sprechzimmer u. Wohnung Rua Arouche 2 S. Paulo Sprechstunden von 1-3 Uhr. Gibt jedem Ruf sofort Folge. Spricht deutsch. 2459

Reiner **Bienenhonig** zu haben in der **Loja da China** Rua S. Bento 41 B São Paulo Telefon 1475 Loureiro Costa & Co.

**Dr. Stapler** chem. Assistent an der allg. Poliklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugies. Hospital Operateur und Frauenarzt. Rua Barão Kapetzinga 4 S. Paulo von 1-3 Uhr. 9 Telefon 1407.

**Ländereien** zu billigsten Preisen in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Dieselben befinden sich in der Nähe von Rua Domingos Moraes, Avenida A, B, und Rua Antonio Coelho, in der besten und schönsten Gegend von Villa Mariana. Der Preis ist 350, 400, 500 und 600\$000 per Meter Front mit 52 M. Tiefe. Verkauf auch auf Abzahlung mit 2 Jahren Zeit. Näheres bei Albert Müller, Rua S. Bento 51, Sobrado, S. Paulo. (568)

**Johanna Pillmann** Zahnärztin Spezialistin für Zahnregulierungen Rua José Bonifacio 32 S. Paulo.

**MOTOR OTTO**  
**A. Bose & Irmão**  
S. PAULO Caixa postal 11.05 Rua S. João, 193

Echt bayrische **Malzbombons** 1\$000 die Dose „La Bonbonnière“ Rua 15 de Novembro 14 (esquina Largo do Theouso) Filiale: Rua S. Bento 23-c.

**Massage-Institut** von **Wilhelm Gronau, Rua Aurora No. 100**  
Elektr. Licht-Bäder mit Bogen- und Glühlicht Dampf-Bäder für den ganzen Körper od. nur Teilanpfe. Wasser-Bäder heiss, kalt od. Wechsel-Bäder Kneipp'sche Güsse Einwicklungen (Paokungen) Medizinische Bäder z. B. Elektr. Lohtermitt-Bäder Kohlenäure-Bäder Schwefel-Bäder Klefnadel-Bäder Massage aller Art, auch Vibrations-Massage, sowie Thure Brandt-Massage für Frauenleiden. Elektr. Massage mit konstantem od. unterbr. Strom Schönheitspflege etc. **Komplette Einrichtung für die gesamte moderne Hydro- und Elektro-Therapie** Sämtliche Anwendungen für die **naturgemässe Heilweise**

**Progredior** Grosses Restaurant und Bier-Ausschank **Leiroz & Livreri** Rua 15 de Novembro 38 - S. Paulo - Telefon 1899 **Jeden Abend Konzert** von dem erstklassigen Sextet **Five-o'clock tea** Mittwochs von 3 bis 5 Uhr

**CHAROTOS Stender**

Die Marken **Conquistas Alfredos Havana Flor Luzinda Excelsior Pedrita Lola N. 2** sind überall zu haben.

**CHAROTOS Stender**

## Poços de Caldas

Luft- und Höhenkurort Brasilianische Schweiz: Ausgezeichnetes Klima: 1200 m über dem Meeresspiegel: Radioaktive Schwefelhaltige Thermalquellen 46° C.: Theater, Orchester u. andere Unterhaltungen: Schöne Ausflüge: Monat Mai sehr empfohlen: Ruhig, trocken und sehr angenehme Temperatur

## Hotel das Thermas

vormals Hotel da Empreza Jetzt reformiert und neu eingerichtet in Verbindung durch Glasgalerien mit den Thermenbädern: April bis August 20% Preisermässigung: Zimmer mit Pension 4\$000: Thermenbad I Klasse 2\$000: Ausgezeichnete französische und nationale Küche: Spezialärzte im Etablissement: Radikale Behandlung von Syphilis u. Geschlechtskrankheiten: Anwendung von 606 u. 904

## Bade- und Trink-Kur

Indikationen: Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, rheumatischen u. pseudo-rheumatischen Affektionen der Gelenke, Muskeln, Sehnen, Schleimhäute etc.; bei typischer Gicht in den Latenzperiode u. nach akutem Gelenkrheumatismus als Präventivkur; bei Herzgicht u. Harnsäure; bei Neuralgien u. Neuralgien (speziell Ischias mit u. ohne Lumbago); bei traumatischen Gelenk- u. Muskelfrakturen; bei chronischen Katarrhen der verschiedensten Schleimhäute; bei Frauenkrankheiten, besonders chronische Paro- u. Perimetritis.

Weitere Auskünfte u. Prospekte übermittelt sofort die „Companhia Melhoramentos de Poços de Caldas“ (1974) Direktor: José J. Piffer

# Gegen Keuchhusten

## Xarope Gedomenol hat Dr. Monteiro Vianna dieses Mittel genannt.

Hergestellt durch die **Pharmacia Santa Cecilia, Lopes & Senna** Rua das Palmeiras No. 12 - S. Paulo

**Xarope Gedomenol** des Herrn Dr. Monteiro Vianna ist unfehlbar bei der Behandlung von Keuchhusten Zum Verkauf in allen Apotheken und Drogerien. 1884

Verlangen Sie die Atteste des Herrn Ex-Präsidenten und andere.

## Diverse Nachrichten.

Wer hat die Uhr erfunden? Seit dem Jahre 1905 erhebt sich in Nürnberg ein Denkmal des Peter Henlein, dem das Verdienst zugesprochen wird, die erste Taschenuhr erfunden und geschaffen zu haben. Dieser Mann wurde im Jahre 1480 geboren und starb 1542. Seinem Gewerbe nach war er zunächst Schlosser und erwarb im Jahre 1509 die Meisterschaft in seinem Handwerk. Die ersten Taschenuhren aber sollen von ihm bereits zwischen 1500 und 1510 hergestellt worden sein, so daß er die ausschlaggebende Erfindung schon im dritten Jahrzehnt seines Lebens gemacht haben würde. Der Gewährsmann, auf dessen Aussage diese Annahme ausschliesslich beruht, ist ein Schriftsteller Johannes Cochläus, der sich auch als heftiger Gegner Luthers bekannt machte, mehr aber durch eine Herausgabe der berühmten Kosmographie von Pomponius Mela im Jahre 1511. Cochläus war selbst in der Nähe von Nürnberg geboren, hat also wahrscheinlich auch Petrus Hele, wie er den jungen Schlosser nennt, persönlich gekannt und das Aufsehen miterlebt, das seine Schöpfung verursachte. Die Franzosen haben die Ehre der Erfindung der Taschenuhr für ihre Nation in Anspruch nehmen wollen und in diesem Streit bis auf den heutigen Tag nicht nachgelassen, wie ein neuer Aufsatz von Reverchon in der Pariser Wochenschrift „Cosmos“ zeigt. Der Satz des Johannes Cochläus, auf dem der Ruhm des Peter Henlein beruht, heißt in wörtlicher Uebersetzung aus dem Lateinischen folgendermaßen: „Es werden alle Tage feine Dinge erfunden, und jetzt hat Peter Henlein, ein noch junger Mann, Werke zustande gebracht, die von den gelehrtesten Mathematikern bewundert werden; denn er fabriziert aus wenig Eisen ganze Uhren, die aus einer grossen Zahl von Rädern zusammengesetzt sind und in jeder beliebigen Stellung und ohne Gewicht vierzig Stunden gehen und schlagen, auch wenn man sie in einem Beutel oder auf der Brust trägt.“ An der Richtigkeit die-

ser Feststellung wird nicht gezweifelt, auch von den französischen Sachverständigen nicht, und damit kann die Leistung von Peter Henlein an sich als feststehend gelten. Ein anderer Hinweis dagegen, wonach im Jahre 1511 zum erstenmal die Bezeichnung Oerlein aufgefunden sei, und zwar für Taschenuhren, leidet an der Unsicherheit, ob dieser Ausdruck nicht überhaupt für kleinere Uhren anderer Art gebraucht worden ist. Es handelt sich vielmehr hier nur um das Erfindungsrecht an der Erfindung und für die Franzosen daher um die Frage ob von einem ihrer Landsleute schon vor dem ersten Jahrzehnt des XVI. Jahrhunderts Taschenuhren geschaffen wurden oder nicht. Der Uhrmacher König Ludwigs XII. von Frankreich erhielt von seinem Monarchen im Jahre 1518 eine große Summe für die Herstellung zweier Uhren, die so klein waren, daß sie in den Knauf eines Dolchs eingesetzt werden konnten. Diese Leistung würde freilich schon eine hohe Vollendung des Baues einer Taschenuhr voraussetzen, und darauf gründet sich zu einem Teil der Anspruch, daß dieser Uhrmacher, namens Julien Coudray, schon früher als der Nürnberger Schlosserjunge Taschenuhren verfertigt habe. Zum anderen Teil fußt diese Behauptung auf dem Umstand, daß derselbe Künstler bereits im Jahre 1504 einen genügenden Ruf erworben hatte, um zum Uhrmacher des Königs ernannt zu werden. Da nun seine Uhren wahre Zierate im Vergleich zu den Nürnberger Eiern gewesen sein müssen, so wird daraus der Schluß gezogen, daß er bereits eine längere Erfahrung gehabt haben müsse und die Erfindung der Taschenuhr nicht erst aus Nürnberg übernommen haben könne. In der Hauptsache handelt es sich bei dieser Erfindung wohl um die erstmalige Anwendung einer Spiralfeder zum Antrieb einer Uhr. Diese Tat wird nun auf alle Fälle dem Nürnberger abgesprochen und wiederum einem Pariser Uhrmacher zuerkannt, einem gewissen Jean Lyebourgh, der im Jahre 1459 zum erstenmal eine Uhr ohne Gewicht hergestellt haben soll, und nach anderen Untersuchungen wird sogar einem Uhrmacher aus Bur-

gund vom Jahre 1430 die erste Benützung der Uhren zugeschrieben. Dieser Punkt wäre allerdings wichtig, während es sich bei der Verfertigung der ersten Taschenuhren um einen Prioritätsstreit von verhältnismässig geringer Bedeutung zu handeln scheint. Eine Geisha als Pariser Gastwirtin. Nur wenigen Eingeweihten ist es bekannt, daß man im Herzen von Paris, wenige Schritte von den Boulevards, Gelegenheit hat, in einem japanischen Heim die seltsamen Genüsse der echten japanischen Küche kennen zu lernen. Eine der jungen Geishas, die im Jahre 1900 zur Weltausstellung nach Europa kam, faßte damals den Plan, in Paris zu bleiben, um den in Frankreich weilenden Japanern ein Heim zu bieten, in dem sie täglich die Nationalgerichte ihres Vaterlandes genießen können. Und die kleine Geisha wurde Gastwirtin oder richtiger Pensionsinhaberin; in einer bescheidenen kleinen Wohnung, im sechsten Stockwerk eines grossen Hauses, eröffnete sie ihren japanischen Mittagstisch. Ein Mitarbeiter des „Temps“ hat die geschäftskundige Japanerin in diesen Tagen besucht und an einem japanischen Mittagessen teilgenommen. Die kleine Wirtin mit den blinkenden dunklen Augen empfängt ihre Gäste mit einem freundlichen Lächeln und geleitet sie in das Speisezimmer. Der Tisch ist schon gedeckt, kleine viereckige Lackteller laden die Gäste, und daneben liegen die üblichen Haschis, die Speisstäbe, die Gabel und Messer ersetzt. Das Mahl beginnt. Die Japanerin bringt dem Gaste selbst die Gerichte und der Kimono, der ihre zarte kleine Gestalt umhüllt, flattert durch den Raum. Sie spricht kein Wort französisch, nur ein paar Brocken englisch, aber ihre Gäste sind fast nur Japaner. Unzählige kleine Tellerehen und Schüsselchen trägt sie auf, jeder erhält sein Gericht in einer kleinen Schüssel, die an Größe etwa einem Suppenlöffel entspricht; reicht der viereckige Lackteller nicht aus, um all die kleinen Gefäße zu tragen, so stellt man sie daneben auf den Tisch. Da gibt es Fischbaignés mit grünen Bohnen, in Sesamöl gebacken, andere Fisch-

gerichte, die in besonderen Fettsorten gebraten sind. Der beliebteste Leckerbissen aber scheint der Goldfisch zu sein, der roh, in kleine Teile zerschnitten, genossen wird, Blumenkohl, der auf eine in Europa unbekannt Weise konserviert ist; die Blätter werden in eine Art Salzwasser gelegt, das durch Zusatz von Reiskle zum Gären gebracht wird. Und all diese sonderbaren Gerichte begleitet der Reis. Er ist so weiß, wie man ihn auf keiner europäischen Tafel findet, und ihn so zu bereiten, muß eine besondere Kunst sein, denn keines der Körner hat seine ursprüngliche Form verloren und ist doch so weich, daß es auf der Zunge fast vergeht. In den Pausen trinkt man aus kleinen rotlackierten Täbchen, die mit einem Deckel verschlossen sind, eine Bouillon, die nach unbekanntem Kräutern duftet. Fast alle Gerichte sind mit Salz bereitet, keines wird ohne die Soja genossen, ohne die Nationalsauce, die der Japaner bei keiner Mahlzeit entbehren zu können scheint. Diese Soja ist eine bräunliche Flüssigkeit, die auf folgende Weise bereitet wird: Sojakörner und Weizen werden zum Gären gebracht. Dann wird dieses Gärungsprodukt stark gesalzenes Wasser zugesetzt. Das Erzeugnis hat einen sehr charakteristischen scharfen Geschmack, der von dem Gaumen der Japaner sehr geschätzt werden muß, denn kein Gericht wird ohne Soja genossen. Die Folge ist natürlich, daß alle Leckerbissen nach Soja schmecken, die Eigenart der einzelnen Gerichte wird erstickt und es entsteht, trotz des Aufwandes an Schüsselchen, eine gewisse Eintönigkeit, an die sich der europäische Gourmet nicht leicht gewöhnt. Wenn man das gastliche Heim der tapferen kleinen Japanerin, die fern von ihrer Heimat in der Millionenstadt sich keine eigene Existenz gezimmert hat, verläßt, ist der Europäer zwar um manche kulinarische Erfahrungen reicher, aber für die Güsse der europäischen Küche doppelt dankbar.

Hinten hermit. Richter (zu einer Zeugin): „Wie alt sind Sie?“ „Dame: „30 Jahre.“ Richter: „Die verschwiegenen mitgerechnet?“